Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Mittwoch, 26. August 1914.

Morgen=Ausgabe.

Nr. 397. 53. Jahrgang

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr.-Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273



Posener Tageblatt

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Deutschen haben Namur erobert!

Die Einnahme der belgischen Festung Namur ist eine neue glänzende Waffentat unseres Heeres, die in allen deutschen Gauen lebhaften Jubel erregen wird und zu der wir Kaiser, Heer und Volk beglückwünschen. Der Draht übermittelt uns die Freudenbotschaft in folgender amtlicher Form:

Berlin, 25. August. (W. T.-B.) Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz; 4 Forts werden noch beschossen; ihr Fall scheint in kurzem bevorzustehen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Seit Freitag wurde Namur von unseren Truppen beschossen. Die Belagerung hat also nicht lange gedauert. Diese schnelle Einnahme von Namur ist ein neuer glänzender Beweis für die ganz hervorragende Leistungsfähigkeit unserer Artillerie und unserer sonstigen Festungstruppen. Unsere schweren Geschütze haben die Lütticher Forts immer durch wenige Schuß schon gleich in Trümmerhaufen verwandelt. Sie haben ja sicher in Namur etwas schwerere Arbeit gehabt, aber auch die haben sie in erstaunlich kurzer Zeit geleistet. Und sie werden, das dürfen wir infolgedessen mit gutem Grunde hoffen, auch mit den französischen Festungen schließlich fertig werden, wenn diese auch sehr viel stärker und besser verteidigt sind.

Die Eroberung der letzten Forts von Namur kann nur noch ein Werk von Stunden, höchstens von ein paar Tagen sein. Die Armee, die die Festung verteidigt, wird wohl kaum haben entschlüpfen können, es ist vielmehr zu erwarten, daß sie zum großen Teil in Kriegsgefangenschaft geraten ist. Auf ihre Zusammensetzung darf man gespannt sein. Es ist wahrscheinlich, daß sie nicht nur aus Belgiern besteht, sondern auch aus Franzosen, und es ist nicht unmöglich, daß sogar auch Engländer Namur haben verteidigen helfen. Es würde uns natürlich eine besondere Freude machen, wenn diese Vermutung sich bestätigte.

Nun sind Lüttich, Brüssel und Namur in unserem Besitz. Wir nehmen an, daß unsere Truppen nun auch Antwerpen noch einschließen und nehmen werden und daß der König von Belgien sich schleunigst nach England in Sicherheit bringen wird.

Die Eroberung Belgiens, richtig ausgenutzt, kann von unermeßlichem strategischen und wirtschaftlichen Vorteil für Deutschland werden. Wir dürfen nur nicht zaghaft sein, sondern müssen Belgien ganz oder teilweise Deutschland einverleiben und uns dadurch einen neuen Zugang zum Meere und eine Kontrolle des englischen Kanals schaffen. Dadurch versetzen wir Englands Welthandel den Todesstoß, denn wenn wir dadurch unserem Welthandel den Seeweg so bedeutend verkürzen, dann schlagen wir England als Konkurrenten noch mehr aus dem Felde, als es jetzt schon der Fall war, und als es nach einem Kriege, in dem wir siegreich sind, erst recht der Fall sein muß. Unsere Staats- und Heeresleitung wird wissen, warum sie alle wichtigen Plätze Belgiens besetzt. Das geschieht nicht bloß, um die Einfalltore für Frankreich freizubekommen. Belgien hat sein Schicksal selbst gewählt. Nun mag es seinen Untergang hinnehmen.

Deutsch ist heute schon in Belgien Trumpf. Dafür übermittelt uns der Draht ein schönes Beispiel:

Berlin, 25. August. (W. T.-B.) **Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.**

Das heißt also, der französischen Hetzpresse Belgiens ist das Handwerk gelegt. Die im französischen Solde stehende, besonders gefährliche „Independance Belge" war nach Gent übergesiedelt. Aber auch dort ereilt sie nun ihr Schicksal. Das zweisprachige Erscheinen ist eine sehr zweckmäßige Maßnahme. Müssen die belgischen Blätter nun unter dem Zwang der deutschen Zensur der Wahrheit die Ehre geben, so ist es erwünscht, daß diese auch zur Kenntnis derer kommt, die nur die französische Sprache beherrschen.

Brüssel, Lüttich, Namur und hoffentlich bald auch Antwerpen, und damit ganz Belgien in der Gewalt der Deutschen; alle belgischen Zeitungen deutsch — wer hätte das vor vier Wochen gedacht oder auch nur für möglich gehalten?! Gott helfe weiter! G.

Der neue Kriegsschauplatz.

Über den neuen belgischen Kriegsschauplatz schreibt man der „Post":

In dem Land zwischen Maas—Brüssel und Antwerpen tun sich den deutschen Truppen Fluren auf, die zum Teil zu den fruchtbarsten Europas zählen, was für die Verpflegung von Mann und Pferd selbstverständlich von Bedeutung ist. Im Gegensatz zu dem Ardennenplateau südlich der Maas mit seinen Wäldern und Einschnitten, die das Franktireurwesen besonders begünstigen, trägt das Land hier den Charakter einer besonders im Norden von zahlreichen Wasseradern durchschnittenen Ebene, die nur flache Hügelrücken oder geringfügige Erhebungen im Binnenlande aufweist. (Der Löwenhügel bei Waterloo ist nur etwa 60 Meter hoch.) Als Tummelplatz für aufklärende Kavallerie und für die Entfaltung von Truppenmassen ist eine solche Bodengestaltung besonders geeignet. Auf der belgischen Ebene haben sich denn auch zu allen Zeiten die Völker gemessen. Den Mittelpunkt des Landes nimmt die Landschaft und Provinz Brabant mit Brüssel ein, dem reichen geistigen Zentrum Belgiens, während die wichtige Seehandelsstadt Antwerpen, nördlich nur rund 40 Kilometer weit von Brüssel an der Schelde gelegen, den Hauptwaffenplatz des Landes abgibt. Hoffen wir, daß die Brabanter nicht so bestialisch wie die Wallonenfranktireurs sind! Die Sprachgrenze zwischen den Vlämen und Wallonen liegt etwa bei Waterloo.

Die Hauptlinien von der Maas nach Brüssel führen von Namur über Ottignies und von Lüttich über Tirlemont—Löwen. Von Brüssel aus wird über Mecheln im Norden Antwerpen, und über Alst nordwestlich Gent erreicht. Gleich nach dem Verlassen des Maastales fühlt man überall, daß ein ausgesprochen landwirtschaftlicher Charakter des Landes sofort in Erscheinung tritt. Der nördliche Teil der Provinz Lüttich, das Hasbengau (Hesbaye), ist äußerst fruchtbar und leitet nach dem kornreichen Brabant über. In den Landstädten Brabants spürt man nichts von bedeutender industrieller Tätigkeit. Tirlemont, Löwen, Nivelles, Wavre sind Städte, die durchweg einen stillen, zumeist fast verträumten Eindruck machen, aber gleichzeitig durch ihre alten Baudenkmäler fesseln. Brüssel (mit Vorstädten jetzt fast 800 000 Einwohner) als Sitz der Regierung, Kulturzentrum und schöne Stadt mit modernen und alten Prachtbauten, ist ein wertvolles Faustpfand für unsere Truppen. Nördlich an Brabant stößt die Provinz Antwerpen, von der westlich gelegenen Provinz Ostflandern mit Gent durch die Schelde geschieden. Der Charakter der Provinz Antwerpen ist durchweg eben und die Fluren sind von recht zahlreichen Flüssen und Kanälen durchzogen, die aber bedeutende Verkehrshindernisse wohl kaum bilden. Flußdämme schützen gegen Überschwemmungen, und in den Niederungen finden sich vielfach fruchtbare Polders. Am fruchtbarsten sind die Gegend bei dem altertümlichen Mecheln (58 000 Einwohner) an der Grenze von Brabant und die Marschstrecken an der Schelde. Wiesenkultur und Viehzucht ist hier zu hoher Blüte gebracht. Namentlich die Pferdezucht gedeiht, und außerdem wird aber Ackerbau getrieben.

Die große wichtige Hafen- und Handelsstadt Antwerpen selbst, die an der Schelde gelegen ist und ohne Vorstädte rund 320 000 Einwohner aufweist, gilt als erstrangiger Waffenplatz und Meisterwerk des Festungserbauers Brialmonts. Im Jahre 1906 wurde nach hartem Kampfe ein Gesetz angenommen, in dem eine ganz erhebliche Verstärkung und Erweiterung der alten Festung vorgesehen wurde. Die bisherigen alten Forts auf dem rechten Ufer der Schelde, auf dem auch die Stadt selbst liegt, bilden jetzt die Hauptumwallung, die demnach 4 bis 6 Kilometer vorgeschoben wurde. Eine neue starke Fortslinie befindet sich von der nunmehrigen Hauptumwallung in einer Entfernung von 6 bis 16 Kilometern, so daß der Umfang der Lagerfestung im ganzen etwa 100 Kilometer beträgt. Im Norden wird die Einfahrt zur Schelde durch die Forts Berenrecht, Frédéric und Doel gesperrt. Das eigentliche verschanzte Lager läßt sich in eine Nord-, Ost-, Süd- und Westfront gliedern. Die Nordfront (bis zum Kanal von Turnhout) ist etwa 30 Kilometer lang und wird durch neue starke Werke geschützt. Die etwas längere Ostfront von dem genannten Kanal ab bis an den Dylefluß bei Mecheln ist mit 15 Werken versehen. Der südliche Teil der Ostfront ist bis über Rupel und Nethe vorgeschoben, so daß ein Ausfall der Truppen auf Brüssel ermöglicht wird. Hier sind vier Forts, ein Reduit und vier Zwischenwerke vorhanden. Die Südfront zwischen Dyle und Schelde weist sechs Forts auf. Auch die Westfront auf dem linken Scheldeufer ist stark befestigt, da hier mit Überschwemmungen gerechnet werden muß, die sorgfältig vorbereitet sind. Außerdem befindet sich hier noch eine doppelte Fortslinie. Vor den älteren Forts Cruybeke und St. Marie, die an der Schelde liegen, sind weitere neun Forts vorgeschoben.

Nach der „Belgique Militaire" soll sich die Festungsbesatzung von Antwerpen aus 36 Bataillonen Infanterie und 12 Maschinengewehrkompagnien zusammensetzen. Die fahrende Artillerie soll aus 4 Abteilungen (7,5-Zentimeter-Schnellfeuergeschützen zu je 3 Batterien) und 2 Haubitzenabteilungen zu je 3 Batterien bestehen. An Festungsartillerie ist 1 Regiment zu 5 Bataillonen zu je 4 aktiven und 4 Reservebatterien und 1 Bataillon zu 5 Batterien und 5 Depotbatterien vorgesehen. Die untere Schelde soll durch 10 Batterien, 1 Torpedokompagnie und 10 Kanonenbooten verteidigt werden. Außerdem sind Pioniere und andere technische Truppen in entsprechender Zahl vorhanden. Im ganzen sollen etwa 38 000 Mann zur Verteidigung aufgeboten sein.

Ein deutsches Luftschiff über Galizien.

Die „Schles. Ztg." meldet aus Wien:

Ein deutsches Luftschiff überflog am Sonnabend russische Truppen, die es vergeblich beschossen, und stellte die Verbindung mit dem österreichischen Hauptquartier in Galizien her. Bei seiner Landung wurde es jubelnd begrüßt. Alsdann kehrte das Luftschiff wieder nach Deutschland zurück.

Jetzt ruhig Blut!

Das Vorrücken der Russen in Ostpreußen kam vielen von uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Wir waren es schon so gewohnt, fast jeden Tag die beglückenden herrlichen Siegesnachrichten zu lesen, daß manchen, vielleicht den meisten der Ernst der Lage auf unserem östlichen Kriegsschauplatz nicht gleich zum Bewußtsein gekommen ist, als der Draht uns noch am Sonntag von den siegreichen Kämpfen des 1. Armeekorps bei Gumbinnen meldete. Alle diese hat nun die gestrige offizielle Kundgebung des Generalquartiermeisters aus ihrer falschen Sicherheit gerissen. Gewiß, es kann kein Zweifel sein: während wir im Westen ungeahnte Triumphe davontragen und auf der ganzen weitgestreckten Linie von Brüssel bis zu den Vogesen in siegreichem Vordringen begriffen sind, hat unser östlicher Gegner zu einer starken Kraftentfaltung ausgeholt und eine Offensive ergriffen, die unser Oberkommando zu einer Zurückziehung unserer Truppen veranlaßt hat. Wir sind nicht geschlagen. Im Gegenteil, unsere Truppen blieben in jedem Gefecht siegreich und brachten Tausende von Gefangenen heim, aber der mit starken Kräften unternommene russische Umgehungsversuch, der vom Narew her unsere rechte Flanke bedrohte, zwang uns eben doch zum Zurückgehen.

Ein erster Rückschlag in diesem bisher von beispiellosen Erfolgen gekrönten Kriege, vor dessen Bedeutung wir die Augen nicht in sträflichem Leichtsinn schließen wollen. Gerade uns hier im Osten geziemte das nicht. Aber, ich meine, eine andere Gefahr liegt in diesem Augenblicke noch näher. Gerade uns Posenern. Wer sich auf die Psyche der öffentlichen Meinung ein wenig versteht, der weiß, wie geneigt sie ist, von einer Stimmung in die andere umzuschlagen. Nehmen wir uns in acht, daß es dahin bei uns jetzt nicht kommt. Jeder einzelne ist der Gesamtheit, ist dem Vaterlande dafür verantwortlich. War unsere Siegesfreude — Gott sei es gedankt — gehalten und in ihren Äußerungen niemals übertrieben, so sei auch unsere Sorge würdig und nicht kleinmütig und zaghaft. Braucht es gesagt zu werden, daß dazu kein, aber auch gar kein Grund vorliegt? Was wir vor uns sehen, ist eine taktische Maßregel, zu der sich unsere Kriegsleitung gegenüber starken feindlichen Kräften für den Augenblick gezwungen sieht. Sie erklärt das selber freimütig und offen vor aller Welt, und wir haben allen Grund, ihr für diesen Beweis ihrer unerschrockenen Wahrheitsliebe und ihres Vertrauens zu der Mannhaftigkeit des deutschen Volkes dankbar zu sein. Mag bei unseren Gegnern mit gefärbten Berichten und Verschleierungen gearbeitet werden, — bei uns sind diese jämmerlichen Mittelchen nicht nötig. Unsere Heeresleitung ist der Ansicht, daß das deutsche Volk der Wahrheit gewachsen ist und ihr unerschrocken ins Antlitz sieht. Sie gibt — gewiß nicht leichten Herzens — vorübergehend Landstriche preis, die einem starken Feinde gegenüber zu halten bei dem Mangel natürlicher und durch die Kriegskunst geschaffener Verteidigungsmittel von vornherein aussichtslos war. Es ist nur ein Beweis unserer großen militärischen Überlegenheit über die Russen, daß wir erst heute diesen Schritt tun müssen. Ganz Deutschland beklagt unsere unglücklichen ostpreußischen Brüder, soweit sie jetzt in die Gewalt eines rohen Feindes kommen. Aber ganz Deutschland weiß und hat das Vertrauen zu unserer Kriegsleitung und unserem Heere, daß wir uns diese Außenwerke wiederholen werden, sobald wir über die nötige militärische Stärke an jener gefährdeten Linie verfügen. Wer weiß, wie nahe dieser glückliche Tag uns schon ist. Aber auch, wenn das Schicksal eine Geduldsprobe auferlegen sollte, — nur nicht zagen. Kopf oben und ruhig Blut! Das ist es, was das Vaterland jetzt von uns verlangt.

Gustav Buchholz.

Der Einzug der Deutschen in Brüssel.

Über den Einmarsch deutscher Truppen in Brüssel wird der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam gemeldet:

„Fast bis zum letzten Augenblick verstand man in Brüssel, wo man nicht an den Fall Lüttichs glaubte, das Heranrücken der Deutschen zu verheimlichen. Die Verwirrung war deshalb um so größer, als nachts 3 Uhr Bürgermeister Max die Proklamation anschlagen ließ, daß die Besetzung Brüssels bevorstehe. Die Proklamation wirkte wie ein Donnerschlag, und die Flucht nach Gent und den umliegenden Ortschaften begann. Um 11 Uhr früh zog die erste Kavallerieabteilung ein. Bürgermeister Max war den deutschen Truppen entgegengegangen und ließ bei ihrer Ankunft die weiße Fahne hochziehen. Der kommandierende deutsche Offizier trat vor, unterhielt sich einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die Versicherung, daß der Stadt keinerlei Leid geschehen, so lange sie sich still verhalte und von Feindseligkeiten absehe. Beim Heranrücken auf Brüssel bemächtigte sich der Einwohner der benachbarten Orte ein furchtbarer Schrecken. Die Landstraßen waren voll von Wagen, bepackt mit Menschen und Hausgerät, die Brüssel zuströmten. Jetzt ist Brüssel wie ausgestorben. Die sonst gedrängt volle Geschäftsstraße, der Boulevard Anspach, ist still wie ein Friedhof. Große Angst herrschte, daß für die Zerstörung der deutschen Restaurants und Geschäftshäuser Strafmaßregeln verfügt werden würden. Die Barrikaden, die von der Bürgergarde in den letzten Tagen hergestellt wurden, sowie die Stacheldrahtsperren wurden von den Bürgern in aller Eile entfernt, da der verständige Befehl gekommen war, eine zwecklose Verteidigung der offenen Stadt aufzugeben.

Bilder aus Lüttich.

Vier Herren aus Elberfeld, die eine Automobilfahrt nach Lüttich unternommen haben, geben im „Berl. Lokalanz.“ die Eindrücke ihrer interessanten Fahrt folgendermaßen wieder:

Es ist absolute Wahrheit, daß ganz Lüttich in deutschem Besitz ist. Alles ist von deutschen Truppen besetzt. Den Eisenbahndienst versehen deutsche Bahnbeamte. Auf den Bahnhöfen werden deutsche Fahrkarten verkauft. Eine Feldbahn führt durch die Stadt. An allen Ecken und Enden bemerkt man, daß die Deutschen aufräumen und Ordnung schaffen. In den Wirtschaften hört man aus Hunderten von deutschen Männerkehlen „Die Wacht am Rhein“ und andere patriotische Lieder singen. Deutsches Geld wird angenommen, deutsches Wechselgeld zurückgegeben, und auch andere Wahrnehmungen ließen darauf schließen, daß sich das feindliche Verhältnis der Bevölkerung zu den Truppen verschiedentlich — natürlich nicht überall — zum Besseren gewandt hat. In Lüttich aßen unsere Gewährsmänner in einem Restaurant zu Mittag, wo man für hohe Preise nur eine ganz winzige Portion erhielt. Man hatte sich in der Stadt vollständig auf eine längere Belagerung eingerichtet. Die deutschen Truppen konnten daher ungeheuer viel Vieh beschlagnahmen, das auf den freien Plätzen zusammengetrieben wurde. Jetzt können natürlich die wackeren Kämpfer das schöne Fleisch gut gebrauchen. An der Tatsache ist jedenfalls nichts mehr abzustreiten: Lüttich ist deutsch!

Während die Elberfelder Autofahrer in Lüttich am Bahnhof waren, bemerkte man hoch in den Lüften einen belgischen Flieger. Sofort wurde ein mörderisches Feuer auf ihn eröffnet. Kurz darauf erschien ein deutscher Flieger, und auf Winken mit einer weißen Flagge hin wurde die Schießerei sofort eingestellt, weil sonst der deutsche Pilot hätte getroffen werden können. Dieser nahm die Verfolgung auf, und bald konnten die mit scharfem Auge Begabten bemerken, daß der eine Flügel des belgischen Flugapparates sich nach unten drängte, dieser also kampfunfähig gemacht war. Wie man von Offizieren hörte, haben sich die deutschen Soldaten bei den Kämpfen um Lüttich wie die Löwen geschlagen und mit einer Bravour, die ihresgleichen sucht in der Kriegsgeschichte. Die Begeisterung und der siegeszuversichtliche Mut der Truppen ist beispiellos. Auch von belgischer Seite hörten unsere Gewährsmänner manche Stimme des vollsten Lobes über die deutschen Soldaten. Namentlich ist es auch den Belgiern aufgefallen, daß sie sich im Verkehr mit der Bürgerschaft höchst ordentlich und anständig benahmen und alles bar bezahlten, was sie forderten. Auch in den Ortschaften konnte man den Kriegsgreueln freundlichere Bilder gegenüberstellen. Soweit die Häuser nicht verbrannt worden waren, hatten sich deutsche Mannschaften darin recht bequem gemacht und sich auf angenehmen Fuß mit den Bewohnern gestellt. Vielfach sah man sie recht gemütlich mit ihnen plaudern, Pfeife rauchend auf den Sofas liegen usw.

Die Rückfahrt wurde dadurch noch besonders interessant, weil man dabei einen Einblick erhielt in das romantische kriegerische Lagerleben. Die Hindernisse auf den Straßen waren übrigens bald beseitigt und die Löcher und Furchen im Boden durch zahlreiche Lokomobilen wieder geglättet worden. Bei Verviers war eine gesprengte Eisenbahnbrücke von Deutschen bereits wieder instand gesetzt worden. Die Mannschaften saßen in den Feldlagern um die Wachtfeuer und tauschten plaudernd Kriegserlebnisse aus. Andere waren wieder mit Putzen und Waschen beschäftigt. Besonderes Interesse erregten auch die neuen fahrbaren Feldküchen.

Die Lothringer Schlacht.

Der Erfolg, den unsere in Lothringen stehenden Truppenkörper über die französischen Armeekorps davongetragen haben, ist so bedeutend und kann und wird hoffentlich für die weitere Entwicklung des französischen Feldzuges so entscheidend werden, daß man sich diese Bedeutung immer wieder vor Augen halten muß; es wurde schon hervorgehoben, daß mehr als ein Drittel des gesamten französischen Heeres von dieser schweren Niederlage betroffen wurde.

Das französische Heer besteht mit Einschluß ihrer algerischen Truppen seit Ende vorigen Jahres aus 21 Armeekorps.

Die Kriegsgliederung eines französischen Armeekorps ist folgende:

2 Infanterie-Divisionen zu 2 Brigaden zu je 2 Regimentern zu je 3 Bataillonen, gleich 24 Bataillonen Infanterie;
1 Korps Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadronen und je 1 bis 2 Eskadronen bei jeder Division;
2 Divisions-Artillerie-Regimenter zu je 3 und 1 Korps-Artillerie-Regiment zu 4 Abteilungen, jede zu 3 Batterien, gleich 30 Batterien (120 Geschütze).

Dies sind die Haupttruppen eines Armeekorps, zu denen als Verstärkung noch eine „Korps-Reserve-Brigade“ von sechs Bataillonen und sechs Batterien hinzukommt. Diese sechs Batterien bilden mit den zwölf Batterien der Korps-Artillerie zwei „Fractions“ zu je neun Batterien. Die Stärke eines Bataillons im Frieden beträgt 20 Offiziere, 1040 Mann, zwei Maschinengewehre, so daß das Armeekorps an Infanterie 600 Offiziere, 31 200 Mann zählt. Die Eskadron hat eine Kopfstärke von fünf Offizieren, 145 Mann, und das Kavallerie-Regiment eine solche von 31 Offizieren, 625 Mann. Dazu kämen die beiden Eskadronen bei den Divisionen mit 10 Offizieren, 300 Mann. Gesamtstärke der Kavallerie eines Korps demnach 41 Offiziere und 925 Mann. Die französische Batterie hat 4 Offiziere und 170 Mann. Die Bemannung der Artillerie eines Korps hat somit eine Kopfstärke von 36 Offizieren und 6120 Mann. Da jede Batterie vier Geschütze führt, beträgt die Gesamtzahl der Geschütze für die 36 Batterien (einschließlich der sechs Batterien der Korps-Reserve-Brigade) 144 Geschütze. Die Gesamtkopfstärke mit den Pionieren und Train kann auf 40 000 Mann geschätzt werden.

Bei Metz würden uns demnach 320 000 Mann gegenübergestanden haben. Kommt aber eine derartige Menschenmasse ins Laufen, so ist bei einer eifrigen Verfolgung an ein Halten nicht mehr zu denken, und die Verbände lockern sich mit jedem Tage mehr und mehr. Es ist anzunehmen, daß der Anmarsch der französischen Truppen aus der Linie Toul—Nancy—Luneville vielleicht auch von Saint Dié, her erfolgt ist. Für diese Aktion wertvoll ist der Schutz der hier liegenden französischen Sperrforts. Trotzdem ist der Angriff der ungeheuren Truppenmassen zerschellt. Für die Bedeutung unseres Sieges von großer Wichtigkeit ist das Ergebnis der offenbar mit aller Energie aufgenommenen Verfolgung. Die Aussichten sind angesichts des völligen Zusammenbruchs, den die französische Angriffsbewegung erlitten hat und der aus der gewaltigen Zahl der Gefangenen deutlich genug spricht, sehr günstig, zumal der Rhein-Marne-Kanal sowie die engen Gebirgswege für die fliehenden Truppen schwere Hindernisse bedeuten.

Der Kronprinz Rupprecht von Bayern hat das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse erhalten.

München, 25. August. (W. T.-B.) Der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

Die geschlagene Armee für 6—8 Wochen unverwendbar.

Berlin, 25. August. Das „Militärwochenblatt“ schreibt im journalistischen Teil über den Sieg in Lothringen u. a.:

Diese gewonnene Schlacht ist **den größten Siegen der Jahre 1870/71 gleichzustellen.** Man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Ausspruch der Mobilmachung — trotz des zeitlichen Vorsprunges der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen — gewonnen ist. Wer da zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussehen wird, wie viel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat und wer ferner weiß, welcher gewaltsamen Anstrengungen es für eine erstklassige Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, der wird zustimmen, daß die Trümmer dieser selben geschlagenen **französischen Armee nicht vor 6 bis 8 Wochen wieder im Felde werden erscheinen können.** Unseren heißen Dank für die ruhmvolle Tat der Armee in Lothringen drücken wir aus durch den Ruf: „Seine Königliche Hoheit, Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer der ersten großen entscheidenden Schlacht dieses Krieges, hurra!“

Siegesfreude in Metz.

Die Bekanntmachung des Sieges der deutschen Truppen zwischen Metz und den Vogesen rief, wie das W. T.-B. aus Metz berichtet, unter der Metzer Bevölkerung lebhafte Begeisterung hervor. Auf Anordnung des Oberbürgermeisters wurde sofort die Fahne auf dem Stadthaus gehißt und die Kaiserglocke des Domes geläutet. In den Straßen zeigte sich reicher Flaggenschmuck, und das Stadthaus war abends illuminiert. An einigen Stellen im Zentrum der Stadt sammelte sich die Menge zu Tausenden. Es wurden in den Straßen Ansprachen gehalten, Hochrufe ausgebracht, die begeistert aufgenommen wurden, und immer wieder patriotische Lieder bis spät in die Nacht hinein gesungen.

Auch im übrigen Lothringen und im Elsaß herrschte nach den vorliegenden Berichten große Freude und Begeisterung.

Freude in Oesterreich.

Daß auch bei unseren treuen Waffenbrüdern in Österreich-Ungarn der Sieg von Metz fast wie ein eigener Erfolg der österreichischen Truppen gefeiert wurde, ist schon berichtet worden. Es sei nach einem Bericht des „Berl. Lok.-Anz.“ noch nachgetragen, mit welcher Begeisterung die Siegesnachricht in der ungarischen Hauptstadt Ofen-Pest aufgenommen wurde. In dem Bericht heißt es u. a.:

Die Nachricht traf abends 1/26 Uhr in Ofen-Pest ein und wurde sofort an den Schaufenstern der Redaktionen, Geschäfts- und Kaffeehäuser angeklebt und durch Extraausgaben, die buchstäblich verschlungen wurden, verbreitet. Mit Bewunderung zählte man die bisherigen Waffentaten des deutschen Heeres auf. Die Begeisterung dauerte bis spät in die Nacht. Die gehobene Stimmung der Bevölkerung machte sich kund in Umzügen, die vielfach von Familienvätern mit Kindern auf den Armen bestritten wurden. Überall ließ man das deutsche Heer und Kaiser Wilhelm hochleben und sang die „Wacht am Rhein“. Eine interessante Episode war es, als gegen 6 Uhr Ministerpräsident Graf Tisza das Motorboot bestieg, das den Verkehr zwischen den beiden Donauufern vermittelt. Bald ging es am Dampfer von Mund zu Mund, daß Tisza eine Freudennachricht erhalten haben müßte. Als der Ministerpräsident die Bewegung des Publikums bemerkte, sagte er zu zwei Bekannten: „Die Menschen haben wirklich einen ausgezeichneten Instinkt. Tat-

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Am liebsten wäre sie bei Gerheims in der Gesellschaft geblieben, um den Assessor von Wildberg noch einmal zu sprechen — ja, wirklich, es war so — zu ihrem eigenen Erstaunen . . . Seit seinem ersten Besuch im Hause ihrer Eltern waren sie sich öfter begegnet. Im Ballsaal, auf der Eisbahn, auf der Straße, und jedesmal hatte sie seine Nähe wie einen elektrischen Schlag empfunden. Er war sich immer gleich geblieben, höflich, verbindlich, vornehm, fast zurückhaltend. Seine Art reizte sie, machte sie ungeduldig, sie fühlte, daß seine Augen ihr folgten, daß seine Gedanken sich mit ihr beschäftigten. In Gesellschaften suchte er ihre Nähe, holte sie zum Tanz und blieb an ihrer Seite, wenn irgend angängig — —, aber —, er war anders, ganz anders als ihre sonstigen Bewerber. Er sagte ihr keine Schmeicheleien, er bat um keine Gunst, er nahm sie, wie selbstverständlich, in Anspruch.

Wie selbstverständlich hatte er sie auch auf der Eisbahn von ihrer Umgebung getrennt. Hand in Hand waren sie dahingeglitten auf weiter Fahrt; ihre Unterhaltung drehte sich um die modernen Tagesinteressen. Ihre Meinungen gingen meist weit auseinander; impulsiv und lebhaft verteidigte sie ihre Ansichten, während er sie sachlich ruhig widerlegte, oder scherzend zu etwas anderem übersprang, und stets Herr der Situation blieb.

Da kam sein Urlaub. Er machte Abschiedsbesuch, traf niemand zu Hause, warf die üblichen Karten ab. Und in dieser Zeit wurde es Eva klar, daß er ihr nicht mehr gleichgültig war. Ihren ganzen Mädchenstolz und Trotz raffte sie zusammen —, das sollte, durfte nicht sein. Sie war keine leicht zu erringende Beute, das mußte er gewahr werden; sie war ihm zugetan, liebte ihn sogar vielleicht, daran war nichts zu ändern. Er aber sollte um sie werben. Oh — sie wollte ihn schon dazu zwingen, ihn aus seiner kühlen Zurückhaltung locken. Das hatte sie sich vorgenommen —, und doch war sie sich untreu geworden, als er heute unversehens ihren Weg kreuzte — wie gut, daß die Mutter mit ihr die Gesellschaft verlassen hatte, ehe er ihr noch einmal begegnete; jetzt würde sie Zeit finden, sich zu rüsten zum Kampf und Sieg!

* * *

Die Hilfsaktion hatte in großem Maße eingesetzt. Aus allen Teilen Deutschlands gingen Geldmittel und Kleidungsstücke für die Überschwemmten ein und in allen Orten des Überschwemmungsgebietes bildeten sich Komitees, welche die zweckmäßige Verteilung dieser Liebesgaben in die Hand nahmen. Auch im Aachetal hatte sich ein solches Komitee gebildet. Unter dem Ehrenvorsitze des alten Herrn von Wildberg und unter tätiger Beihilfe des Sanitätsrats Hilbert und verschiedener Mitglieder der Wildauer Gemeindevertretung. Was hier gebraucht wurde, war einfach Geld. Geld, um für diejenigen Bauern Zeit und Arbeitskräfte zu gewinnen, deren Äcker zum größten Teile mit Geröll bedeckt waren. Es hieß eben viele tausend Kubikmeter unfruchtbaren Felsgeschiebes wegzuschaffen und die fruchtbare Ackerfläche wieder freizulegen.

Nach Maßgabe der verfügbaren Mittel wurden den am meisten betroffenen Bauern kleine Beihilfen gewährt. Es blieb dabei immer noch viel zu tun übrig, und die Summen, welche die öffentliche Wohltätigkeit zusammengebracht hatte, konnten nur den kleinsten Teil des Schadens heilen. Viel war ja schon gewonnen, wenn die am schwersten Betroffenen wenigstens in die Lage kamen, so viel Korn und Futter zu bauen, daß sie ihren Viehstand und sich selbst durch das nächste Jahr bringen konnten.

Im ganzen betrachtet, konnten die Bewohner von Wildau noch zufrieden sein. Unendlich viel schlimmer sah es ja weiter talabwärts aus. Da war nicht nur der Acker verdorben, sondern das Vieh getötet, und das Haus zerstört. Da schützten die Liebesgaben eben nur gerade vor der direkten Hungersnot. Da schnürten viele Tausende von Hüfnern und Bauern ihr Bündel und verließen die vernichtete Scholle, um in den Großstädten als Proletarier wenigstens ein dürftiges Auskommen mit ihrer Hände Arbeit zu finden.

Aber neben dieser Aktion der öffentlichen Mildtätigkeit ging noch eine andere einher. Der Anstoß kam vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Aber er wurde vom Ministerium des Innern verstärkt und von den höchsten Stellen der Provinzialverwaltung freudig aufgenommen. Man war sich klar darüber, daß der Wiederholung solcher Katastrophen in jedem Falle vorgebeugt werden müsse, und die systematische Verbauung und Sperrung der gefährlichen Wässer der Provinz wurde ins Auge gefaßt.

Schon am dritten Tage nach der Katastrophe hatte sich in Berlin eine Studiengesellschaft für Talsperren gebildet. Sie war zunächst mit einem kleinen Kapital ausgestattet, hatte namhafte Techniker und Fachleute in ihrem Beirat und stand unter der Leitung von Kurt Hilbert.

Das erste Projekt, mit welchem diese Gesellschaft an die Öffentlichkeit trat, für welches sie den maßgebenden Behörden einen sorgsam durchgearbeiteten Plan unterbreitete, war die Sperrung der wilden Aache zwischen Wildberg und Wildau durch eine hundert Meter hohe Staumauer.

* * *

Fritz von Wildberg hatte vom Minister einen Urlaub von vier Wochen erhalten. Daneben den diskreten Auftrag, die Projekte der neuen Studiengesellschaft zu fördern, soweit es in seinen Kräften stände. Der Urlaub war angenehm. Der Auftrag dagegen recht heikel. Jetzt mußte der Assessor an seinen Vater herantreten und ihn für die Pläne der Gesellschaft zu gewinnen suchen.

Fritz von Wildberg wußte, daß das ein schweres Stück Arbeit sein würde. Sein Vater hing mit allen Fasern des Herzens an dem alten Familienbesitz und würde so leicht zu keinem Verzicht zu bewegen sein.

Seit drei Tagen weilte er jetzt bereits in der Heimat — in der Höhle des Löwen, wie er bei sich selbst sagte, und bis jetzt war er um seinen Auftrag herumgegangen, wie die Katze um den heißen Brei. Am Abend des dritten

sächlich ist vor einigen Minuten eine Freudennachricht eingetroffen: die Deutschen haben bei Metz einen entscheidenden Sieg über die Franzosen erfochten. Es war eine Schlacht, wie sie im Kriege von 1870 wenig ihresgleichen hat. Der Sieg ist vollständig, die deutsche Armee verfolgt die flüchtenden Franzosen."

Der Sieg von Metz — ein Sieg über die Lüge.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" bringt an der Spitze des Blattes anläßlich des Sieges bei Metz folgende Ausführungen:

„Weithin durch die deutschen Lande und in alle Welt hinaus ist die Kunde von unserm herrlichen Siege bei Metz erklungen: vorbereitet mit allen Mitteln moderner Kriegführung, erfochten durch die höchste Kraftleistung von Mann und Roß, daheim erwartet in Geduld und ohne Zagen. Was dieser große Sieg für unser Volk bedeutet, weiß jedermann bei uns, und die verklärten Gesichter überall bezeugen es.

Drei Wochen sind vergangen seitdem der Kaiser die Mobilmachung des deutschen Heeres und der deutschen Marine befohlen hat — drei Wochen eines wunderbaren Aufschwunges der gesamten Nation, Wochen unermüdlicher Arbeit im Felde und in der Heimat, Wochen, in denen jeder einzelne an seinem Platze hergegeben hat, was in ihm ist.

Eine erstaunliche Wandlung ist in unserm Volke vorgegangen. Vor dem Ernst der Zeit ist weggeblasen, was im Frieden, im Kampf der Parteien und Interessen, wie eine schier unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen Gruppen unsres Volkes zu stehen schien. Es ist, als ob in dem Feuer, das der Haß unsrer Feinde rings um uns angefacht hat, die deutsche Nation zu einem stahlharten Block zusammengeschmiedet worden ist. **Auch in den gemischtsprachigen Landesteilen** wird es jetzt klar, wie fest die Kulturgemeinschaft zusammenhält gegenüber unsern Feinden im Westen und einem barbarischen Gegner im Osten, der vergeblich mit gleißenden Worten eine Jahrhunderte alte Schuld zu übertünchen sucht. Den tief beglückenden Eindruck dieser ernsten Kriegswochen von Lüttich bis zu dem mächtigen Siege bei Metz kann nichts mehr auslöschen. Einig in Not und Tod, fest zusammenstehend in Prüfung und Sieg, so wird unser Volk in dem gewaltigen Ringen, das begonnen hat, unüberwindlich sein.

Tief eingeprägt trägt jeder von uns das Bewußtsein mit sich, für eine gerechte Sache zu stehen. Und deshalb ist bei jedem auch die Überzeugung so unerschütterlich, daß wir es schaffen werden. Wen rührte es nicht in seines Herzens Tiefen, wie unsre Familien in Dorf und Stadt, arme und reiche, ohne ein Wort der Klage, Väter, Brüder und Söhne dahingeben, als trügen sie das fromme und tapfere Wort mit sich, das Roon vor Düppel seinem Freunde Perthes schrieb:

„Als die Söhne auszogen, da haben wir sie schon weggeben ganz und gar; kehren sie einst unverletzt zu uns zurück, so sind sie ein neues Geschenk unsres gnädigen Gottes."

Und welch Kinderspiel damals — und es war doch eine weltbewegende Leistung — gemessen an der unerhörten Aufgabe, die unser Volk heute zu lösen bestimmt ist! Schon sind Taten vollbracht, die sich an die größten Kriegsleistungen des deutschen Volkes würdig anreihen; größere werden und müssen folgen. Wir müssen siegen! Ehern steht der Entschluß in allen Köpfen und Herzen, ehern wird ihn weiter die Tat bewähren.

Wir waren von einem dichten Lügengewebe eingesponnen. Wenn Kriege mit Druckerschwärze und Zeitungspapier ausgefochten würden, so wäre Deutschland heute mausetot. Französische Art ist es immer gewesen, sich von phantastischen Selbsttäuschungen wiegen zu lassen, bis dann das Erwachen und der Zusammenbruch in derselben Stunde kam. Mit dem ungeheuren Lügenapparat aber, der in diesen Wochen von Franzosen und Engländern in Bewegung gesetzt wurde, ist noch ein ganz bestimmter Zweck verfolgt worden. Es war ein Kampf um die Seele der Neutralen. Es handelte sich darum, die neutralen Staaten zu einer Stellungnahme gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bewegen, ehe die Tatsachen des Schlachtfeldes das entscheidende Wort sprachen. Heute ist der erste große Sieg, der zählt, in aller Welt bekannt, und damit der Schleier der Täuschung zerrissen. Unsre Armee hat die Probe glanzvoll und über alles Maß bestanden. Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne!

Kleine Kriegs-Chronik.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Es sind gefallen; am 17. August Major und Bataillonskommandeur Wilhelm Böning aus Marburg a. L., Major und Bataillonskommandeur Heinrich von Roerdanß, am 11. August im Lazarett zu Lüttich gestorben an der am 6. August erlittenen Verwundung, am 12. August Leutnant Ferdinand Fischler Graf von Treuberg, Kürassier-Leutnant Wilhelm v. Kameke, Sohn des Herrn v. Kameke-Varchminshagen, Assessor Hans Gerschmann, Leutnant der Reserve, aus Königsberg i. Pr., am 6. August Leutnant Hans Eberhard Reichelt, Sohn des Sanitätsrats Dr. Paul Reichelt in Hannover, am 10. August Einj.-Freiw. Unteroffizier Hans Joachim Frhr. Speck von Sternburg, Sohn des Fideikommißherrn gleichen Namens auf Lützschena.

Taweta von Deutschen besetzt.

Über einen deutschen Erfolg meldet „Daily Graphic" aus Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika:

„Die britische Station von Taweta an der Westgrenze von Britisch-Ostafrika ist gestern vom Feind besetzt worden. Die Stärke der deutschen Streitkräfte dürfte hundert Mann betragen haben".

Das englische Presse-Bureau fügt hinzu, daß es noch keine Bestätigung dieser Nachricht hat. Taweta ist am Nordabhang des Kilimandscharo, ungefähr 50 Meilen südwestlich der Tzavostation an der Ugandabahn 133 Meilen von Mombassa, gelegen. Bestätigt sich die Meldung, so haben unsere blauen Jungens Vergeltung für Togo geübt.

Der verstorbene Papst und der Krieg.

Die Wiener „Reichspost" meldet nach dem „W. T.-B." aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes Dr. Marchiafava äußerte gegenüber einem Mitarbeiter der „Reichspost", daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch des Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich:

„Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem Heiligen Stuhl ergeben war, ist **Kaiser Franz Joseph**; aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren, denn **der Krieg, den Österreich führt,** ist **gerecht, nur allzugerecht.**"

Siegreiches Gefecht der Österreicher gegen die Russen.

Wie nach einer Meldung der „Schles. Ztg." das Generalkommando in Breslau mitteilt, haben die Österreicher ein am Sonntag begonnenes Gefecht am Montag siegreich zu Ende geführt, südlich von Lublin, östlich der Weichsel. Sie machten 3000 Gefangene, darunter einen General, und erbeuteten 9 Geschütze sowie 3 Fahnen. Der Kampf fand gegen überlegene, in befestigten Feldstellungen befindliche russische Streitkräfte statt.

Wien, 25. August. Wie das Kriegspressequartier meldet, dringt die

Offensive unserer Truppen beiderseitig der Weichsel unaufhaltsam vor.

Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten

unter kleinen Kämpfen die Lysagoro. Östlich der Weichsel warfen die siegreich vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Truppe zweier russischer Korps zurück, wobei eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet und über tausend Russen gefangen wurden, darunter viele Offiziere.

Ein Vorstoß von 20000 Russen

gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosielitza

vollständig zurückgeschlagen.

Italien bleibt neutral, obgleich seine Armee auf Kriegsfuß ist.

Die Welt ist wieder einmal voll von Gerüchten über ein angebliches Eingreifen Italiens in den Krieg, und zwar zu ungunsten Deutschlands und Österreichs. Das würde sich Italien jetzt, selbst wenn es eine solche Absicht gehabt hätte, nach den Siegen der Deutschen in Lothringen und Belgien, überlegen. Es versichert jedoch erneut sein Festhalten an der Neutralität:

Rom, 25. August. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lausanne", veröffentlichten in den letzten Tagen Korrespondenzen, in denen gemeldet wurde, daß sich 800000 Soldaten in Venetien befänden und daß die Eröffnung eines Feldzuges in Italien bevorstehe. Diese Gerüchte, die zu dementieren eigentlich überflüssig sein würde, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, welche in der Umgebung aller Garnisonen nach der Einberufung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurde, und zwar zum Teil, weil die Örtlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten. Aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreichs. Sie wird dort sichtbarer, wo die Garnisonen zahlreicher sind, wie im Tale des Po und auch gerade in Venetien, kann aber auch auf der ganzen Halbinsel und selbst in Sizilien und auch Sardinien leicht festgestellt werden. Das beweist, daß diese Zeitungsnachricht, die der von Italien in dem gegenwärtigen Konflikt beobachteten Neutralität offenbar widerspreche, jeder Begründung entbehrt.

Die 8. amtliche Verlustliste

die nach Schluß der Redaktion erschienen ist, wird durch Extrablatt bekannt gegeben.

Eine neue Niederlage der Serben.

Serajewo, 25. August. Der noch vor Beginn der militärischen Operationen Österreichs über Uwatz und Wardisk in das bosnische Grenzgebiet eingedrungene Feind wurde am 20. August angegriffen und aus seinen eben so gut gewählten wie hergerichteten Stellungen in der Richtung auf Uzitze

über die Grenze zurückgeworfen.

Bei diesen Kämpfen, in denen

auch das deutsche Detachement aus Skutari freiwillig rühmlichen Anteil nahm,

haben unsere Truppen trotz des schwierigen Terrains und der zähen Verteidigung des überlegenen und in wohl angelegten Befestigungen befindlichen Gegners mit bewundernswertem Elan gekämpft und bewiesen, daß sie von demselben Geiste erfüllt sind, der die österreichisch-ungarische Armee in einer jahrhundertelangen Geschichte zu Ruhm und Ehren geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengesetzten Armeekörper haben mit großem Schneid und Todesverachtung den an Zahl überlegenen, kriegsgewohnten und erbitterten Gegner von seinem großen Irrtum geheilt, daß die serbische Tapferkeit unbezwinglich sei. Das **deutsche** Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem **Tode von 3 Soldaten und der Verwundung von 2 Offizieren und 21 Mann.**

Englands Finanzschwierigkeiten.

London, 25. August. Das **allgemeine Moratorium**, d. h. die Frist für den Aufschub aller Zahlungen ist in ganz Großbritannien **bis zum 4. Oktober verlängert** worden.

Tages saß die Familie bei der Tafel und Herr von Wildberg tat der guten Küche des Hauses alle Ehre an.

„Ein vorzügliches Frikassee, Mathilde, was diese Perle von einer neuen Mamsell uns da vorgesetzt hat. Lang' zu, Fritz, damit Du wieder zu Kräften kommst. Das Stadtleben zehrt an Dir, mein Junge. Du siehst blaß und verstimmt aus. Ein Jammer, daß Du nicht Landwirt geworden bist."

Herr von Wildberg reichte die Schüssel weiter.

„Apropos! Es wird Euch interessieren, auch Dich, Ellen; die Verschüttung der Wiesen ist nicht so schlimm, wie es zuerst aussah. Die Hauptsache haben die Bauern von Wildau abbekommen. Bei uns sind es eigentlich nur größere Blöcke, die man verhältnismäßig leicht einsammeln und abfahren kann. Zwei Knechte mit einem Fuhrwerk reinigen an einem Tage so ziemlich einen Morgen."

(Fortsetzung folgt.)

Friedliche Eroberung russischer Grenzmarken,

(Nachdruck untersagt.)

so lautet der Titel eines vor ungefähr 20 Jahren von einem russischen Offizier verfaßten Büchleins, und es ist vielfach von Wert, heute daran zu erinnern.

In diesem Büchlein warnte der Verfasser die russische Regierung eindringlich vor dem Erscheinen der deutschen Bauern in dem Süd-Westgebiet des russischen Reiches.

Es war aber bald nach dem deutsch-französischen Krieg, da zogen die Deutschen in unübersehbarer Menge in das Gouvernement Wolhynien hinein. Im Verlauf von 10—15 Jahren entstanden dort 400 deutsche Ortschaften von je 20—70 Wirten. Sie wurden dort hingerufen von den polnischen Gutsbesitzern, die nach dem polnischen Aufstand hohe Kontributionen an den russischen Staat zahlen mußten und deshalb gezwungen waren ihre großen Waldungen auszubeuten. Aber was sollte nun mit den ausgehauenen Wäldern werden? Da wurden die Deutschen aus Polen gerufen, und die Ländereien wurden ihnen zu einem sehr geringen Preis überlassen.

Es dauerte nicht lange, so sah es in der ganzen Gegend anders aus. Der russische Bauer bekam einen richtigen deutschen Pflug zu sehen, der gleichmäßige, tiefe Furchen zog, er sah einen deutschen Wagen mit Eisen beschlagen zum Auseinanderziehen, auf dem man bis 20 Zentner laden konnte, eine große Last für die dortigen Wege. Er bemühte sich, dem nachzueifern, aber der fremde Deutsche war den einheimischen Bauern immer weit voraus.

Vom Wälderroden sollte man so reich werden? fragte sich der Verfasser jenes Büchleins. „Unmöglich!" antwortete der findige Kopf, die Sache verhält sich anders. Bismarck hat jene Leute geschickt und Bismarcks Geld bringt die Leute hoch, und sie kommen uns in allen Dingen vor, und wenn bei uns der letzte Rubel in Schnaps umgesetzt worden ist, verschwinden wir von der Bildfläche schrie er, und die Deutschen sind ohne Schwertstreich Herrn im Lande."

Ja, wer wollte ihn ob solcher Rede tadeln? So ganz unberechtigt war die Warnung an die Russen nicht. Aber jene Deutschen hat er doch zu hoch eingeschätzt. Meist waren es Auswanderer aus Polen, die froh waren, der polnischen Revolution und ihren Folgen entgehen zu können. Mit dem Mutterlande hatten sie längst alle Fühlung verloren. Nur wenige ihrer Väter hatten 1813 in Deutschland gelebt und 1870 waren sie fast alle in Polen gewesen. Diese großen Zeiten waren an ihnen spurlos vorüber gegangen. Nur dunkle Erinnerungen hatten sie, meist trüber Art, an das deutsche Vaterland, aus denen ihre Väter einst gezogen waren, von allerlei Not und Kummer gedrängt. Nun fanden sie eine neue Heimat in Rußlands Wäldern. Der Mahnung eines alttestamentlichen Propheten gemäß suchten sie der Stadt und des Staates Bestes, wohin auch immer sie vertrieben waren. Im übrigen war ihr ganzes Denken und Sinnen darauf gerichtet, sich selbst eine ehrliche Existenz zu schaffen, in der Gemeinde eine Schule zu errichten, das kirchliche Leben in jeder Beziehung auszugestalten und zu pflegen. Sie entwickelten dabei eine Zähigkeit, eine Opferfreudigkeit, die ihnen alle Ehre machte.

Und doch, jener russische Offizier hatte Recht, wenn er meinte, ohne Verbindung mit Bismarck, mit dem Mutterlande, seien alle Mühen der Deutschen zwecklos und vergeblich. Es sei auch undenkbar, daß das deutsche Volk seine Kräfte so verzettele. Wer schickt Pioniere und Patrouillen aus und erkennt sie nachher nicht mehr als die Seinigen an? Und was nützt die emsige Arbeit der Deutschen, wenn die slawische Hochflut aufgepeitscht wird, sind sie ja alle weg. Wie richtig waren alle diese Ausführungen, und doch, der Russe täuschte sich, es bestanden nicht die geringsten Beziehungen zwischen dem alten Mutterlande und den dortigen deutschen Bauern. Es mag ein Fehler gewesen sein, aber zweizüngig, doppelherzig, vermag der Deutsche nicht zu leben.

Wie wird's wohl unseren Soldaten zu Mute sein, wenn ihnen nun in Feindesland ein warmer deutscher Gruß entgegenklingt. Nicht nur Wohnungen sind ihnen bereit, die Herzen schlagen ihnen entgegen, die Kirchen öffnen sich ihnen und die schönen Orgeln spielen: „Nun danket alle Gott!"

epv.

Kriegsgedanken.

Von Kurt Mayer-Leiden.

Als der Zug, dem ich mein Weib und mein Kind anvertraut, entschwunden, stellte sich mir ein Schemen vor. Es trug einen langen, grauen Feldmantel. Das Gesicht war wohl und knöchern und hatte einen impertinenten Ausdruck. Eine beinerne Hand wollte sich mir zustrecken. — Ich habe dem Schemen eine deutsche Maulschelle geschlagen, daß seine bleiche Armseligkeit rasselnd zusammenfiel. Seitdem sind mir Leben und Tod eins. Dies eine und ich haben einander unverbrüchliche Treue geschworen. Nun marschieren wir Hand in Hand auf den Feind, sicher und froh.

*

Das Ideal des Krieges ist dies: Prüfung der Geschlossenheit der Lebensfundamente jedes einzelnen. Wer es in sich fühlt, weiß sich gefestigt für immer, weiß sich Mann.

*

Für den Deutschen gibt es kein Müssen im Kriege: er will.

*

Der Krieg kennt keinen Ehrgeiz und keine Nebenbuhlerschaft. Jeder gibt, was er hat. Und die Rechte und die Linke wissen nur, daß sie einander fest umklammert halten.

Die Ursache dieses Krieges? Ist ganz gleichgültig, ist längst begraben! — Hast Du ein Weib, **ein Kind**, ein Nest? Ein Vaterland und eine Junge? Brennt deutsches Leben in Dir? — Darum kämpfst du jetzt. Um nichts anderes.

*

Den Egoisten sei dies gesagt: Ihr wagt euer Leben um euer selbst willen. Denn ihr würdet es nicht ertragen können, euch klein und schwach zu sehen. Gut denn.

*

Deutsche Frauen! Eure Treue geht wie ein Scheinwerfer übers Gefild, auf dem eure Männer mit ihrem Blut erneut um euch werben. Vergeßt es nicht!

(„Köln. Ztg.")

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe ist erloschen. Die über den Schlacht- und Viehhof verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben. (7608

Posen, den 25. August 1914.

Der Königliche Polizei-Präsident.

v. d. Knesebeck.

Handelskammer für den Regierungsbezirk Posen.

Oeffentliche Sitzung

am **Donnerstag, dem 27. August 1914, nachm. 3½ Uhr** im **Saale der Ostbank, Wilhelmplatz 15.**

Tagesordnung:

1. Beeidigung eines Sachverständigen.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Etatsangelegenheiten.
4. Gutachten.
5. Kriegs-Kredit-Organisation.
6. Erteilung von Auszügen aus den Schuldnerverzeichnissen.
7. Konkursverwalter in Jutroschin.
8. Aenderung des § 18 des Staatshaushaltsgesetzes.
9. Stellennachweis für kaufmännische Angestellte.
10. Ausverkäufe.
11. Feststellung des Inhalts von Weinfässern bei der Aufnahme in ein Weinteilungslager.
12. Gebräuche im Kartoffelhandel.

Posen, den 25. August 1914. (7614

Der Vorsitzende.
Kantorowicz.

Königliche Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen, Posen.

Alle z. Zt. in Posen anwesenden Seminaristinnen und Schülerinnen fordere ich hiermit auf, sich am

Donnerstag, dem 27. d. Mts., morgens 9 Uhr

zu einer Besprechung im Schulhause, Eingang Tiergartenstr. 4, einzufinden. (7609

Gertrud Fuhr, Vorsteherin.

KAISERKELLER.

Die Wein-Abteilung ist wieder geöffnet.

Elbinger **Deutsches Pilsener** kommt wieder zum Ausschank.

Sanatorium „Waldfrieden", Ziegenhals

bleibt auch jetzt unter meiner Leitung offen und bietet sicheren und ruhigen Aufenthalt.

7511 **Dr. Jirzik**, Nervenarzt.

Vorschriftsmäßige Feldpostkarten

sind vorrätig und zum Preise von 5 Pf. für 10 Stück erhältlich in der **Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Posen W. 3,** Tiergartenstr. 6 u. St. Martinstr. 62.

Bestellungen nach auswärts werden als Drucksachensendungen ausgeführt und kosten für Porto extra: Bis 80 Stück 10 Pf., bis 160 Stück 20 Pf., bis 320 Stück 30 Pf.

An Papierhandlungen, Zigarrenläden, Gastwirtschaften und sonstige Geschäfte, welche diesen Brotartikel zur Bequemlichkeit ihrer Kundschaft nebenher mitführen wollen, liefern wir zum Wiederverkaufspreise von Mk. 0,45 für 100, Mk. 1,15 für 250, Mk. 2,15 für 500, Mk. 4,— für 1000 Stück ab hier und geben Verkaufsstellenplakate kostenfrei.



Kriegstagebuch.

Der jetzige Weltkrieg bildet ein Geschichtskapitel von ewig denkwürdiger Bedeutung. Noch in den fernsten Zeiten wird man von ihm erzählen, singen und sagen, wird man die Geschichtsblätter mit den Taten dieses Krieges füllen. Aber auch das beste und umfangreichste Geschichtswerk wird später einmal die jetzigen Ereignisse nicht mit der Ausführlichkeit, Anschaulichkeit und individuellen Lebendigkeit schildern können, wie das jetzt durch den regelmäßigen Tagesdienst der Presse geschieht.

Wir haben uns daher entschlossen, um es unseren Lesern und Freunden zu erleichtern, dieses später unersetzliche Material gesammelt im Hause zu haben,

ein Kriegs-Sonderabonnement

auf unser Blatt zu eröffnen. Für jeden, der ein solches Sonderabonnement bei uns bestellt, er sei Abonnent oder nicht, werden von unserer Geschäftsstelle

alle Nummern, Extraausgaben und Extrablätter

zurückgelegt und sorgfältig gesammelt, um später gebunden zu werden. Wer diese Sammlung besitzt, hat später

ein wertvolles Kriegstagebuch,

ohne irgend welche Mühe mit dessen Herstellung zu haben. Die bereits erschienenen Nummern und Extrablätter können wir natürlich nur liefern, soweit der Vorrat reicht. Das geschieht in der Reihenfolge der Bestellungen, die man daher baldigst angeben wolle.

Der im voraus zu entrichtende Betrag für dieses Sonderabonnement beläuft sich auf 2,50 M. pro Monat und muß mindestens auf ein Vierteljahr im voraus bezahlt werden. Der Betrag für das spätere Einbinden richtet sich nach der Zahl der Bände und nach der Güte des gewünschten Einbandes.

Für alle Behörden, Vereine, Schulen und Geschäfte ist ein solches erinnerungsreiches Kriegstagebuch ebenso wertvoll wie für jede Familie, für die es später einen unerschöpflichen Schatz der Erinnerungen an Deutschlands größte Zeit bergen wird und in denen es von künftigen Generationen als ein kostbarer Schatz und als eine ewig fließende Quelle patriotischer Erhebung gehütet werden wird.

Vor allem aber wird dieses Kriegstagebuch **jedem Feldzugsteilnehmer** eine kostbare Erinnerung sein, und darum sollten es alle Familien, die Angehörige beim Heer haben, bestellen.

Verlag und Redaktion des „Posener Tageblattes".

Aufruf!

Wir wenden uns an den Opfersinn unserer Mitbürger mit der herzlichen Bitte um **Geldspenden zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer aus hiesiger Stadt zur Fahne einberufenen Vereinskameraden.**

Spenden nimmt entgegen unser stellvertretender Schrift- und Kassenführer, Landschaftskalkulator **Schneider** hierselbst O 1, **Am Berliner Tor 11 (Landschaft).**

Über die eingegangenen Spenden werden wir seinerzeit öffentlich quittieren.

Posen, den 14. August 1914.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Stadt Posen.

Für die **Befestigungsarbeiten** werden

Arbeiter

sofort verlangt, und zwar **Erd**-Arbeiter für den Tagelohn von 4 Mk. einschließlich Verpflegung, sowie **Holz-** und **Eisen**-Arbeiter für den Tagelohn von 6 Mk. einschl. Verpflegung. Ohne Verpflegung erhöht sich der Tagelohn um 1,20 Mk. (7615

Meldungen an den **Pionierpark, Glowno bei Posen** (Wallmeisterhaus).

Haltbare Plakate

mit der Aufschrift:

Nächste Feuerwache — Nächster Feuermelder

welche laut Polizei-Verordnung vom 19. 8. cr. an jedem Hause anzubringen sind, liefert die

Ostdeutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G.
Tiergartenstraße 6 und St. Martinstraße 62.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Zahn-Atelier Carl Sommer

Wilhelmsplatz 5, Telephon 1029
prämiiert auf Fachausstellungen
nur mit golden. Medaillen.

Während der Kriegsunruhen

finden (7606

Damen und kleine Familien

Wohnung und Pension zu mäßigen Preisen in Villa mit Garten. **Dresden-N., Bautzener Str. 21.**

Pension von Steinaecker, Ober-Schreiberhau, Marienthal, sichere ruhige Lage, gr. Gart. Prosp.

Schönen billigen Aufenthalt mit guter Verpfleg., nahe Gebirge, bietet Familien oder alleinst. Pers. Frau **H. Franke**, Hirschbergi. Schl., Volkenhainer Chaussee 15a.



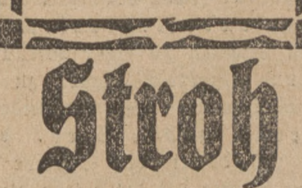
Zwei perfekte Buchhalter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Junger **Hausdiener** für **sofort** gesucht.
Viktoria-Restaurant. Königsplatz 5.

Gesucht geübte 7597
Gardinenausbesserin
Rollendorfstr. 39 II.



Stroh

zum Pressen und Häckselschneiden, auch fertiges (7508

Preßstroh, Flegel- und Richtstroh

kaufen ab allen Stationen und erbitten Angebote

Ostdeutsche Dampf-Häckselwerke
Gustav Dahmer, G. m. b. H.
Danzig.

Wir liefern zu günstigsten Preisen (12605

Feldbahngleise
ebenso dazu passende
Stahlmuldenkipper,
sonstige
Transportwagen usw.

Gesellschaft für Feldbahn-Industrie Smoschewer & Co., Breslau XIII.

Bernstein-Fußboden-Glanzlackfarben

über Nacht trocken! (1b
gelbbraun, hellbraun, dunkelbraun in 1 Kilo-Dosen à 2 Mark bei **Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.**

Amtl. Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung.

Der auf den **9. September 1914** anberaumte Termin zur Versteigerung des in **Posen**, Wronker Straße 13, belegenen und der Witwe **Agnes Brecht** geb. **Zerbst**, sowie ihren vier Kindern **Eduard, Richard, Emmy** und **Alfred Brecht** gehörenden Grundstücks **Posen-Altstadt** Band X Blatt Nr. 308 wird aufgehoben. (7607

Posen, den 20. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Konstantin Hytry** in **Samter** wird der Rentier **Markus Schweler** in **Samter** zum Konkursverwalter für die Dauer der durch Einberufung zur Fahne bestehenden Behinderung des Verwalters **Kopplin** ernannt. (7613

Samter, den 21. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Alexander Morschzat** in **Samter** wird der Kaufmann **Moritz Nathan** in **Samter** zum Konkursverwalter für die Zeit der Behinderung des zur Fahne einberufenen Verwalters **Kopplin** ernannt. (7612

Samter, den 21. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Pommersche Ackerbauschule

Stargard i. Pom.

Lehr- und Versuchswirtschaft der Landwirtschaftskammer.

Intensiver, rd. 125 ha gr. Gutsbetrieb, Zuckerrübenanbau, zweij. Lehrgang. **Sorgfältige praktische und wissenschaftliche Ausbildung** für den landw. Beruf, besonders für künftige Wirtschaftsbeamte. (1245b

Beginn eines neuen Lehrganges **5. Oktober.**

Nähere Auskunft erteilt der Direktor

J. Huschke.

Wir haben billigst abzugeben:

1 gebr. Dampfdreschsatz bestehend aus: **Dreschmaschine Lanz 60"** mit Selbsteinleger. **10 HP. Lokomobile Cegielski** mit ausziehbarem Röhrenkessel, 1 Strohelevator, ferner 1 Dampfdreschmaschine Marshall, 60" mit Selbsteinleger.

Argenauer Maschinenbauanstalt vorm. O. Schwarz G. m. b. H. Argenau i. Pos.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

Die von der Kgl. Gewerbeinspektion vorgeschriebenen neuen **Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern** (504 zum aushängen, liefert die

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt Akt.-Ges.

Posen, Tiergartenstraße 6.
Filiale: St. Martinstraße 62.
Telephon 3110.



Möbl. Zimmer

für jungen Paar, Kochgelegenheit, sauber, sep. Eingang, jedoch nicht Bedingung, Wilda z. 1. 9. **Müller,** Bitterstr. 30 I Tr.

Saubere elegant

möbl. Zimmer

auch mit Burschengelaß, z. verm. **Werner,** Mühlenstr. 3, II. Et. links.

Aufruf
zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. **Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen.** Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Halse halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt? Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde! die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuführen zu wollen. **Wir stellen sie als Spenden der Ostmark** für die obenerwähnten Zwecke dann zur Verfügung. über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir, **für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln** und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

---

17. Quittung.

Adolf Faro 1 M. Oberlandesgerichtsrat Geh. Justizrat Rauschning 20 M. Frau Kreisarzt Dr. Neubelt 20 M. Ungenannt 20 M. Professor Schöll 20 M. Richard Kalks, Eberhardsluft 50 M. Bennewitz 5 M. Witwe Gleiniger 6 M. Flemming 10 M. Veteran von 1866 M. Warmbier 20 M. Sammlung des Festungs-Ingenieurstabs 165 M. Ungenannt 20 M. Landesrat Kalkowski 100 M. Kupfer, Jagowsk 2 M., Hilfsmagazinaufseher Laubsch 5 M. Albert Lange, Vorwerk Blesen 10 M. Inspektor a. D. Gorski. Gora 10 M.

Zusammen	**484,00 Mk.**
Dazu Betrag der 16. Quittung	**32 677,77 „**
Insgesamt	**33 161,77 Mk.**

Eingelieferte Liebesgaben:

Bruno Ratt 100 Zigarren, 2 Schachteln Limonadenhalme.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!"

Fritz Kopecki 1 silb. Münzenbrosche, 1 silb. Kettenring, 1 gold. Schlipsnadel. Ungenannt 1 silb. Obstschale.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Wirkung der deutschen Artillerie auf die Lütticher Forts.

Vom Generalstab wird obenstehendes Bild aus dem Panzerfort Loucin der Festung Lüttich zur Verfügung gestellt. Es gibt eine packende Darstellung der furchtbaren Wirkung des deutschen 42-Zentimeter-Belagerungsmörsers, dessen Einzelschuß die stärkste Beton- und Panzer-Decke durchbricht.

(Nachdruck untersagt.)

Kriegschoral.

Allmächt'ger Herr der Heere,
Zieh Du mit unsrer Schar
Und mache Deine Ehre
Vor allen offenbar.
Du hast ja noch in Händen,
O Herr, die ganze Welt,
Kannst lenken und kannst wenden,
Wie Dir es wohlgefällt.

Es haben sich erhoben
Die Feinde rings umher,
Sie chäumen und sie toben,
Gleich wie ein wildes Meer,
Sie drängen und sie dringen
Mit Macht auf uns herein,
Sie wollen uns verschlingen,
Wir sollen nicht mehr sein.

Du aber, Herr im Himmel,
Du, Herr Gott Zebaoth,
Du schaust ins Schlachtgetümmel
Und kennst der Deinen Not.
Du läßt kein Recht zerbrechen
Von frevler Menschenhand,
Du wirst das Recht selbst sprechen.
Herr, rette Volk und Land!

O höre unser Flehen,
Du Herrscher aller Welt,
Und laß es nicht geschehen,
Daß Trug den Sieg behält.
Es gilt ja Deine Ehre,
Es ist gerechter Krieg. —
Herr, zieh mit unserm Heere
Und führe uns zum Sieg!

Posen, 22. August 1914. **P. Blau.**

Landsturm!

Hurra! Jetzt kommen wir daran!
Hurra! Der Landsturm rückt heran!
Wer hauen und wer schießen kann,
Steht mutig seinen Mann!

Frisch, vorwärts, Brüder, mit Glückauf!
Faßt Flintenlauf und Degenknauf,
Dann immer feste, feste drauf!
Das ganze Volk steht auf!

Otto Fürst.

Der Krieg und das Wirtschaftsleben.

Warnung vor Zuzug nach Industrieorten.

Wenn auch manche Gewerbe zurzeit gut beschäftigt sind, so ist doch in den meisten infolge des Krieges eine Stockung eingetreten, die erst langsam überwunden werden kann. Daher sind in allen Industrieorten zurzeit überschüssige Arbeitskräfte vorhanden und im allgemeinen um so mehr, je größer die Stadt ist. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, jetzt nach Berlin oder anderen Industrieorten zu verziehen. Die Hoffnung, dort Arbeit zu finden, wird in den allermeisten Fällen enttäuscht werden. Behörden, wirtschaftliche Vertretungen, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sollten nach Kräften darauf hinwirken, daß gegenwärtig niemand seinen Wohnsitz wechselt, so lange ihm nicht in zuverlässiger Weise die erstrebte Arbeitsstelle gesichert ist. (W. T.-B.)

Höchstpreise für den Großhandel.

Der Handelsminister Sydow hat folgenden Erlaß über Höchstpreise für den Großhandel veröffentlicht:

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien. Solche

---

Feldpostbriefe.

Feuertaufe bei Stallupönen.

über die Schlacht bei Stallupönen schreibt ein Teilnehmer:

„Mächtig kribbelte es uns in den Fingern, doch bald mal tüchtig dreinzuhauen. Alle Grenzdörfer brennen. Die Himmelhunde zünden alles an, Romeyken brennt, ebenfalls Eszerkehmen, Williothen usw. Das wird uns mit der Zeit doch zu viel, und am Sonnabend ging es los, zumal wir hörten, daß größere russische Truppenmassen im Anzug sind. Nun sollte es losgehen, aber immer noch nicht kamen wir zum Gefecht; der Sonnabend verging, und ebenfalls der Sonntag. Keinen Schlaf in den Nächten gehabt, und doch waren wir alle von einer seltenen Begeisterung beseelt. Langsam kam die Nacht zu Montag nieder, lang wurden die Minuten, immer noch waren wir im Zweifel, ob drüben der Kampf beginnen wird Plötzlich hörten wir Infanterie- und Artilleriefeuer, horch, Trompetensignale. Das Zeichen für uns. Auf in den Kampf, in die Feuertaufe! Ein Gefühl durchbebte meinen Körper, das ich Dir nicht beschreiben kann. Fest packte ich den Säbelknauf, und vorwärts für König und Vaterland. Heftiger wurde der Kampf, schon war die Sonne erschienen, aber mit einer Bravour schlugen sich unsere Leute, keiner wankte und wich, vorwärts drängten die Reihen. Manche Kugel traf auch unsere lieben Kameraden, manch einer wurde verwundet und blieb liegen, doch alle, die Gewehre gefällt, drangen vorwärts. Was kam, wurde niedergeschossen oder -gestochen. „Ran an den Feind!" war die Parole. Schon kämpften wir von Angesicht zu Angesicht. Das gab uns furchtbaren Mut. Schlag auf Schlag sausten unsere Klingen. Zur Rechten sah man wie zur Linken, einen halben Russen herniedersinken. Fester feuerte unsere Infanterie, jeder Schuß ein Ruß, und jeder Schuß ein Treffer. Diesen Bohnensalat konnten die Russen nicht vertragen Endlich gegen Nachmittag packten die Russen ihre Siebensachen und flohen, und wie sie flohen! Du hast keine Ahnung. Da treten wir nochmal in Aktion. Mit verhängten Zügeln nahmen wir die Verfolgung auf und ließen nicht locker. Ein Wettreiten zwischen Russen und Deutschen, und wie sind wir geritten. Alles stürmte und ließ sich nicht halten. Maschinengewehre haben wir erbeutet und Gefangene mindestens 30 000, wenn das reicht. Ebenfalls noch viele Maschinengewehre und Gewehre, die wir gar nicht mitnehmen konnten. Da wurde schnell mal Holzhacker gespielt, und nichts als die Späne blieben übrig. Das war unsere erste Feuertaufe bei Stallupönen. Hoffentlich erringen wir noch recht viele und recht große Schlachten. Das ist unser aller Wunsch. Wir feierten noch in der Nacht tüchtig den Sieg, und im Anschluß den Geburtstag unseres verbündeten Kaisers. „Gott erhalte Franz den Kaiser!" schallte es in nächtlicher Zeit über das Feld, und dann das alte Lied „Nun danket alle Gott!" Uns allen standen die Tränen in den Augen, und mancher wird wohl im Traum nochmals die Schlacht gekämpft haben. Die Russen sehen furchtbar aus, verhungert, und nur Ruf nach Wutki — Wutki Den können sie von uns bekommen, aber in preußischer Destillierung. Sonst geht es uns gut."

Ein kühnes Patrouillenstückchen.

Aus Gollub an der westpreußisch-russischen Grenze wird ein mutiges Soldatenstückchen dreier Berliner Kavalleristen dem Berliner „Lok.-Anz." gemeldet:

Den drei Soldaten, einem Gefreiten und zwei Kameraden, war das Warten auf den Feind etwas langweilig geworden, und deshalb wagten sie sich eines Abends bei einem Patrouillenritt weiter in das feindliche Gebiet hinein, als ihre Instruktion es ihnen gestattete. Dabei kamen sie an ein erst vor wenigen Tagen von den Russen niedergebranntes Gehöft und entdeckten in einer unversehrt gebliebenen Scheune Licht. Sie schlichen näher und sahen zu ihrer größten Verwunderung, wie ein russischer Major mit 15 Mann seines Truppenteils Wodka trank und Zigaretten rauchte. Der Gefreite gab seinen Kameraden einen Wink, schlug mit dem Gewehrkolben die Scheunentür ein und stand mit einem Sprung mitten unter den Feinden, die vor Entsetzen vergaßen, zu den Waffen zu greifen Als der Gefreite „Hände hoch" rief, warf der Major seine Arme schleunigst als erster in die Luft. Diesem edlen Beispiel folgten die gesamten tapferen Krieger schnell. Die Waffen wurden ihnen abgenommen, und im Triumph kehrten die drei Deutschen mit den 16 gefangenen Russen zurück.

Kriegsbilder.

Ein französisches Dorf unter bayerischer Flagge.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" geben sehr lebendige Erzählungen von zwei durch Schüsse in die Brust Verwundeten wieder, deren einer, ein Vizefeldwebel, ein Münchener Maler und Schüler Stucks ist. Darin heißt es:

„Um 8,05 Uhr abends passierten wir — es war zwar nicht kriegsmäßig, aber sehr stimmungsvoll — mit brausendem Hurra die Grenze." Und dann über den Einmarsch in ein Dorf: „Eine Offizierspatrouille ritt zuerst ins Dorf. Dann wurden wir auf die verschiedenen Häuser verteilt, und nun begann schon das Kriegsmäßige. Wir klopften an die Türen. Niemand rührte sich. Der Gewehrkolben trat in Tätigkeit, zuerst noch zart und rücksichtsvoll, dann grob, so grob, daß die Türen einflogen. Sie taten erstaunt, die Herren Franzosen im Nachtgewand und in der schönen weißen Zipfelmütze, aber sie verstanden schnell, was wir wollten. Zunächst waren ihre Mienen noch recht sauer, aber allmählich wurden sie wenigstens sauersüß, besonders als wir die Elite des Dorfes aus den Betten holten und als Geiseln in einen Häuserblock einsperrten. „Wer zu entwischen sucht, wird erschossen." Sie sind alle darin geblieben, die Gemeinderäte. Die Dorfbewohner brachten uns noch freiwillig Wein. Bis zum Aufbruch um 4 Uhr morgens war das Dorf mit bayerischen Fahnen beflaggt. Woher die waren? Sehr einfach: wir haben das Rot von der Trikolore abgeschnitten. Dann requirierten wir eine alte Drehorgel und vertrieben uns so die Zeit. In anderen Dörfern waren die Erfahrungen freilich nicht so gut. Daß die Zivilbevölkerung auf uns geschossen hat, ist einwandfrei festgestellt."

Lebhaft werden die Vorbereitungen zum Angriff auf ein Dorf und der Angriff selbst erzählt, und zum Schluß heißt es: „Unsere Stimmung war prachtvoll, und je mehr die Kugeln pfiffen, desto schneidiger gingen wir vor. Und das müssen wir auch noch sagen — ein Infanterist tut das zwar nicht gern —, unsere Artillerie, die schießt, daß es eine Freude ist. Beim dritten Schuß ist der Kirchturm weg. Die Franzosen dagegen! Schade um die schöne Munition! Die Franzosen sind überhaupt immer davongelaufen wie der Teufel. Ihre Munitionskolonnen haben wir erstürmt, und eine Fahne haben wir auch schon erobert, wir Münchener!"

*

Von der deutsch-russischen Grenze

ist in Stettin, wie die „Ostseeztg." mitteilt, folgende vom 17. d. M. datierte Feldpostkarte eines Landwehrmannes angelangt:

„Nachdem nun die erste Zeit der Mobilisation vorüber ist, hat das Hasten und Jagen ja schon nachgelassen. Zielbewußt und kalten Blutes steht mein altes Landwehr-Regiment dem Feinde gegenüber, wutentbrannt über die an Frauen und Kindern verübten Greueltaten. Alles Leute von 30 bis 40 Jahren, alles Familienväter, und doch von einer Begeisterung, die jeder Beschreibung spottet. Leider sind wir hier im Osten zur Defensive gezwungen. Könnten wir angreifen — Gnade Gott den Russen! Heldentaten sind hier schon von Patrouillen vollbracht worden, die von unbegrenztem Mut und Todesverachtung zeugen. Mein Zug hat gestern bei einem übungsschießen 91 Prozent geschossen, das sind von 100 Schuß 91 Treffer auf 800 Meter gegen kleine Kopfscheiben in hügeligem Gelände. Hauptmann und Major brachen in laute Bewunderung aus, und ich konnte vor Freude über diese Leistung die Tränen nicht zurückhalten. Ja, ja, die Landwehr hat es mit ihrer Ruhe schon 70/71 gemacht. Schlechte Schrift entschuldigen, bin hier auf Feldwache und schreibe im Chausseegraben . . ."

*

Preistreibereien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten sie nötigen zu scharfen Gegenmaßregeln, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserleichterungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden. Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Überteuerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen. Bei der Feststellung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreibereien keine Rücksicht genommen werden.

Kriegs-Chronik.

(Fortsetzung.)

11. August.

Nach amtlichen Feststellungen haben sich in Deutschland 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

In Frankfurt am Main werden innerhalb fünf Taagen 30 Millionen Mark für das Rote Kreuz gesammelt.

Bei Lagarde in Lothringen greifen die deutschen Sicherungstruppen eine vorgeschobene französische Infanterie-Brigade an und werfen sie bis in die Gegend von Luneville zurück. Die Deutschen machen über 1000 Gefangene und erbeuten eine Fahne, zwei Batterien und vier Maschinengewehre.

Der österreichische Botschafter reist von Paris ab.

12. August.

Amtlich wird mitgeteilt, daß deutsche Unterseeboote in den letzten Tagen an der Ostküste Englands und Schottlands bis zu den Shettlandsinseln entlang gefahren sind, und dort Minen gelegt haben.

Der Generalquartiermeister des deutschen Heeres teilt mit: „Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert."

Englische Schiffe haben den Hafen von Dar-es-Salaam, den Hauptort Deutsch-Ostafrikas angegriffen und den Funkenturm zerstört.

Der zum Schutz des deutschen Botschaftsgebäudes in Petersburg zurückgebliebene Hofrat Kattner wird von dem Petersburger Pöbel ermordet.

Aus Warschau wird berichtet, daß die Stadt von den Behörden und von allen Russen geräumt worden sei.

13. August.

England erklärt an Österreich den Krieg und die englische Admiralität erteilt der Flotte den Befehl, die Feindseligkeiten gegen Österreich zu eröffnen.

Der italienische Botschafter in Berlin, Bolatti, reist nach Rom, um dort Bericht zu erstatten.

14. August.

Rußland stellt an Bulgarien das Verlangen, daß es gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien erklärt wiederholt, daß es neutral bleiben werde.

Der in Petersburg zurückgebliebene österreichische Vizekonsul Hoffinger, dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt garantiert hatte, wird als Kriegsgefangener festgenommen. Die österreichische Regierung verfügt darauf die Verhaftung von drei in Wien zurückgebliebenen russischen Botschaftsbeamten.

Zwei russische Kavallerie-Divisionen, gefolgt von Infanterie, rücken über die ostpreußische Grenze vor und setzen das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowa in Brand.

4000 belgische Kriegsgefangene treffen auf dem Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn ein.

Allgemeiner Aufruf des Landsturms in Deutschland.

Die deutsche Regierung läßt durch Vermittlung einer neutralen Macht in Paris und Brüssel Warnungen vor dem Freischärlerkrieg übergeben.

Die Österreicher besetzen den westlich von Belgrad gelegenen befestigten Ort Schabatz.

15. August.

In Kalisch wird auf die deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen; ähnliche Meldungen kommen aus Czenstochau.

Spanien erklärt seine Neutralität.

Der Zar verspricht in einem Aufruf den Polen Selbständigkeit.

16. August.

Der Kaiser reist morgens 8 Uhr von Berlin nach der Westgrenze ab. In einem Erlaß an den Oberbürgermeister von Berlin sagt er: „Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen."

Über das Königreich Bulgarien wird der Belagerungszustand verhängt.

In den Kämpfen an der Drina werfen die österreichischen Truppen die Serben zurück, machen Gefangene und große Kriegsbeute.

Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften für das Reich und des preußischen Staatsministeriums für Preußen.

Ernennung des Staatsministers Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums.

17. August.

Ein von der deutschen Regierung gemachter Friedensvorschlag wird von Belgien abgelehnt.

Deutschland läßt durch Vermittlung einer neutralen Macht in Petersburg Verwahrung einlegen gegen das Sengen und Plündern der Kosaken gegen offene Ortschaften und deren Einwohner.

Bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Truppen ist in Togo Hauptmann Pfaehler von der Polizeitruppe gefallen.

Der Generalstab teilt mit, daß am 14. August eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg im Vogesenpaß bei Schirmeck eine Schlappe erlitten hat.

Ein englischer Regierungsdampfer nimmt auf dem Njassa-See in Ostafrika den deutschen Regierungsdampfer „von Wissmann".

Der Polenklub in Krakau beschließt die Gründung einer einheitlichen polnischen Nationalorganisation.

Aus Warschau wird die Wiedereinsetzung der „polnischen Nationalregierung" gemeldet.

18. August.

Slatin Pascha legt sein Amt als Generalinspektor des Sudan nieder und stellt sich seinem Heimatland Österreich wieder zur Verfügung.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 25. August.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.

Dienstag, 25. August. 1744. J. G. Herder, klass. Schriftsteller, * Mohrungen. 1758. Sieg Friedrichs d. Gr. über die Russen bei Zorndorf. 1819. James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, † Heathfield. 1822. F. W. Herschel, Astronom, † Slough. 1836. Chr. W. Hufeland, Hygieniker, † Berlin. 1840. Karl Immermann, Dichter, † Düsseldorf. 1867. M. Faraday, englischer Physiker, † Hampton. 1868. Charl. Birch-Pfeiffer, Schriftstellerin, † Berlin. 1900. Friedr. Nietzsche, philosophischer Schriftsteller, † Weimar. 1906. Max von Eyth, Ingenieur, Eberswalde. 1905. Karl Schweigger, Augenarzt, † Berlin. 1908. Henri Bacquerel, ausgez. Chemiker, Entdecker der Radioaktivität, † Paris. 1910. Ed. Heinr. Henoch, Mediziner, † Dresden.

Mittwoch, 26. August. 1278. Schlacht auf dem Lechfeld, König Ottokar II. von Böhmen fällt. 1485. Teilung Sachsens in Leipzig. Spaltung des Hauses Wettin in die Ernestinische und Albertinische Linie. 1806. J. P. Palm, Buchhändler, auf Napoleons Befehl in Braunau erschossen. 1813. Theod. Körner, Dichter, fällt bei Gadebusch. 1813. Sieg Blüchers über die Franzosen an der Katzbach. 1860. Fr. Silcher, Liederkomponist, † Tübingen. 1865. Franz Encke, Astronom, † Spandau. 1873. Karl Wilhelm, Komponist („Wacht am Rhein"), † Schmalkalden. 1902. Otto Gildemeister, Journalist und Übersetzer, † Bremen. 1906. Eugen Gura, bayer. Kammersänger, † Leoni am Starnberger See.

Kriegs-Stimmungsbilder aus Posen.

XIX.

„Nun danket alle Gott" — so lautete der Jubelgesang, der am Sonntag in den hiesigen evangelischen Kirchen zum Preise des Höchsten für den Sieg bei Metz aus tausend und abertausend Kehlen erklang, der Sang, den nach der Schlacht bei Leuthen die preußischen Truppen des großen Friedrich am Abend auf dem Schlachtfelde inmitten der vielen, vielen Toten und Verwundeten anstimmten und später nach so mancher großen Schlacht, zuletzt im Kriege 1870/71, von den Truppen mit ernster Begeisterung gesungen wurde. Welche Wandlung des Gepräges unserer Gottesdienste in den letzten drei Wochen: der erste Sonntag ein Bittgottesdienst, dessen Inhalt der Choral ausmachte: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir"; der zweite Sonntag bereits ein Bitt- und Dankgottesdienst für Gottes Beistand nach den ersten ruhmreichen Waffentaten unserer Truppen, und jetzt nach acht Tagen schon ein Dankgottesdienst für den Sieg in einer großen Schlacht, deren Gedächtnis in der Geschichte des deutschen Volkes unauslöschlich bleiben wird, „so lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht". Und während man in den vorgestrigen Gottesdiensten die Gnade des Herrn der Heerscharen jubelnd pries, wurden draußen bereits wieder neue Extrablätter mit den telegraphischen Nachrichten von weiteren Gnadenerweisungen unseres gerechten Gottes verbreitet: das siegreiche Vordringen unseres Kronprinzen nördlich von Metz über Longwy, die weitere Verfolgung des bei Metz geschlagenen Feindes bis zur Linie Lunéville-Blamont und der Beginn des Geschützdonners vor Namur, der zweiten belgischen Feste auf dem Wege unserer Truppen nach Frankreich von Norden her. Auch die Nachrichten von weiteren siegreichen Kämpfen an der ostpreußischen Grenze gegen die Russen machten der bisherigen Ungewißheit über die dortige Kriegslage eine erfreuliches Ende, und wir dürfen aus den allerdings spärlichen Nachrichten den wohl nicht unrichtigen Schluß ziehen, daß es auch dort um die deutsche Sache gut steht.

Mit ganz besonderer Freude aber wurden die Nachrichten begrüßt, daß die deutsche Regierung auf die unverfrorenen Forderungen der hinterlistigen, schlitzäugigen Japaner keinerlei Antwort gegeben, den Botschafter in Tokio vielmehr abberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zugestellt hat, Vorgänge die die Kriegserklärung bedeuten.

Und die gestrige Frühe brachte bereits wieder neue herzerquickende Siegesnachrichten von den schweren Kämpfen gegen die Franzosen: Einzug des XXI. Armeekorps unter Führung des bayerischen Kronprinzen Rupprecht in Lunéville, nachdem außer einer Beute zahlreicher Gefangener und Feldzeichen 150 Geschütze in die Hände unserer wackeren Truppen gefallen sind; die ruhmreiche Fortsetzung des Kampfes und die Verfolgung der Franzosen unter der Leitung unseres Kronprinzen in der Richtung nach Longwy zu; ein glänzender Sieg des Herzogs Albrecht von Württemberg am Semoisflusse, einem Nebenflusse der Maas, bei dem zahlreiche Geschütze und Feldzeichen erbeutet und viele Gefangene, darunter mehrere Generale gemacht wurden; und endlich der Waffenerfolg unserer Truppen beim Vordringen gegen Maubeuge, eine Stadt an der belgisch-französischen Grenze. Im letzteren Kampfe wurden zum ersten Male auftauchende englische Truppen, eine Kavalleriebrigade, mit echt deutschen Hieben traktiert. Unsere lieben perfiden englischen Vettern können daraus gleich von vornherein entnehmen, daß sie als echte Krämerseelen den Deutschen wohl in Friedenszeiten auf dem Gebiete des Handels oder auf dem der Strauchpolitik manches Schnippchen zu schlagen verstehen, daß sie aber doch noch vieles lernen müssen, ehe sie mit der nervigen, deutschen schwertbewehrten Faust auf dem Felde der Ehre in erfolgreiche „Konkurrenz" treten können. Wir sind überzeugt, daß unter den gewaltigen Siegesnachrichten, die gestern auf uns einstürmten, gerade diese echt deutschen Prügel, die unsere heldenmütigen Brüder den Vertretern unserer „lieben Vettern" jenseits des Kanals verabreichten, die aufrichtigste Freude auslösen wird; Prügel, die hoffentlich den Söhnen Albions es ein- für allemal verleiden werden, sich mit unserem Heere auf dem Felde der Ehre zu messen; elende Söldlinge, denen das Verständnis dafür abgeht, was es heißt, wenn das deutsche Volk für seine Existenz ficht, bei dem es als Ehrenpflicht für hoch und niedrig, jung und alt, ohne jeden Unterschied des Standes vom Prinzen Kaiserlichen Geblüts bis herunter zu dem ärmsten Arbeiter gilt, das Schwert in die Hände zu nehmen und für sein Vaterland zu fechten, und will's Gott, auch freudigen Mutes zu sterben.

Wir hörten gestern morgen aus dem Munde eines Mannes die Äußerung: „Wir brauchen unsere Fahnen nicht erst wieder hereinzunehmen, denn es gilt jetzt offenbar, Tag für Tag neue, gewaltige Waffenerfolge unserer tapferen Truppen zu feiern!" Das scheint auch uns so. Und wie viel Gnadenerweise unseres Gottes liegen doch in diesen Siegen! Zwar das sei zugegeben: viele teure Opfer sind in den letzten Tagen auf den Feldern der Ehre von unseren deutschen Truppen gebracht worden, zahlreiche Tote und Schwerverwundete, über deren Anzahl uns erst die demnächst zu erwartenden Verlustlisten Auskunft geben werden. Aber diese Opfer sind nicht vergeblich gebracht. Man vergleiche damit die Lage unserer Feinde, die trotz der von ihnen dargebrachten, nach so vielen Tausenden und Abertausenden zählenden Opfer nun noch als Besiegte in der Flucht ihr Heil suchen müssen! Hieran mögen die zahlreichen Familien auch unserer Stadt und Provinz denken, wenn demnächst von den zuständigen Stellen die Trauerkunde kommt, daß einer oder mehrere ihrer Angehörigen auf dem Felde der Ehre geblieben sind oder schwere Verwundungen davongetragen haben. Sie haben ihr Blut für des deutschen Vaterlandes Ruhm und Ehre nicht vergeblich vergossen, sondern durften eingehen zu der großen Armee in dem frohen Bewußtsein, daß ihr Blut der Kitt ist, mit dem des neuen Deutschen Reiches Größe und Herrlichkeit noch viel fester gefügt werden wird, als es bei dem der Fall war, das unsere Ahnen auf den blutgetränkten Feldern Frankreichs im Kriege 1870/71 uns schufen und um dessen Verteidigung bei dem jetzigen Weltkriege es sich handelt. . . .

Auf unserem Bahnhofe, auf dem in der vergangenen Woche eine gewisse Ruhe nach dem Riesenverkehr der vorhergehenden vierzehn Tage eingetreten war, herrscht seit einiger Zeit wieder regeres Leben. Unaufhörlich bringen Militärsonderzüge aus Rußland Gefangene und — Verbrecher aus den russischen Gefängnissen der eingenommenen Städte auf der Durchfahrt. Das Posener Publikum benimmt sich ihnen gegenüber durchaus würdig; die meisten nehmen überhaupt keine Notiz von der Durchfahrt der russischen Gefangenen, und sie tun recht daran; denn der Anblick dieser Soldaten „Väterchens" in ihren durchweg schäbigen Uniformen (die der Offiziere nicht ausgeschlossen), mit ihren abgemagerten, stumpfsinnigen Gesichtern, aus denen deutlich der Hunger leuchtet, den sie zu des Vaterlandes Ehre obendrein noch ertragen mußten, ist wahrhaftig nicht sehr erhebend. Am Sonnabend riß sich solch ein russischer Held die Achselklappe ab und warf sie auf den Bahnsteig. Diese Achselklappe ist ein überaus wichtiges Dokument für den Schlendrian beim russischen Militär und vielleicht auch für die Ehrlichkeit der Vorgesetzten. Während die deutschen Truppen Achselklappen tragen, auf denen die Regimentsnummern usw. aus haltbarer Gimpe aufgenäht sind, ist auf der russischen Achselklappe diese Bezeichnung mit gelber, schlechter Farbe und überaus mangelhaft „gemalt". Nun, „Väterchen" wird voraussichtlich sich auch mit „gemalten" Siegen zufrieden geben müssen. Die Überführung der russischen Verbrecher in sicheres deutsches Gewahrsam gehört nun leider mit zu den nötigen „Imponderabilien" eines Krieges mit dem russischen „Kulturvolke". Hat man es doch fertig gebracht, diese gemeinen Verbrecher zu bewaffnen und sie auf unsere deutschen Brüder wie wilde Bestien loszulassen. Wessen man sich als Feind von diesen Verbrecherhorden zu versehen hat, das bewiesen die Überfälle auf unsere braven Truppen in Kalisch, von denen manch ein Wackerer einem solchen russischen Banditen den Tod oder doch schmerzhafte Verwundungen zu verdanken hat! . . . hb.

Zur Verspätung der Postsendungen an unsere Feldtruppen.

Infolge zahlreicher Anfragen über Verspätungen von Postsendungen an Angehörige des mobilen Heeres wird vom Reichspostamt folgendes bekanntgegeben:

Die Regelung der Zuführung der Feldpostsendungen an die mobilen Truppen ist an und für sich ungemein schwierig. Die Postverwaltung kann mit der Versendung von den Postsammelstellen aus, wohin die Sendungen von den Aufgabepost-

Recht so!

Das „Mannh. Tagebl." erzählt aus Mannheim: Nicht genug mit den Blumenspenden für gefangene Franzosen, haben nun auch „Damen", die vom Roten Kreuz ausgebildet werden, erklärt, daß sie nur Offiziere und Einjährige pflegen würden. Zum Glück kam dieses rechtzeitig dem ausbildenden Arzt zu Ohren. Am folgenden Tage fragte er ganz ruhig, welche Damen bereit seien, nur Offiziere und Einjährige zu pflegen? Als darauf nicht wenige seiner Schülerinnen vortraten, teilte er ihnen mit, daß sie entlassen seien!! — Bravo! Hoffentlich werden künftig auch Namen genannt!

*

Ein echt deutsches Mädel.

Eine Hausfrau schreibt den „Oldenburger Nachrichten":

„Daß meine Henny eine Perle ist, das wissen wir alle, die sie kennen, schon lange. Aber daß sie nebenbei auch ein echtes deutsches Mädel sein will, das erfuhr ich erst jetzt, als sie mir einfach und schlicht mitteilte, sie wolle von ihrem Ersparten hundert Mark, sage und schreibe hundert Mark, zur Linderung der Kriegsnot beisteuern! Wenn ein einfaches Dienstmädchen solch einen Opfersinn in dieser schweren Zeit kundgibt, sollte das nicht ein Ansporn sein für die vielen, die es viel besser können?"

*

Wer macht mit?

Der Koburg-Gothaische Oberhofmeister Frhr. v. Rüxleben teilt mit: Ich habe mich meiner russischen, belgischen und vor allem englischen Orden entäußert und stelle den Erlös der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zur Verfügung. Wer macht mit?

*

„Ran an den Feind."

Aus einem Städtchen Ostpreußens ist nachstehende Feldpostkarte eines Soldaten an seinen Bruder in Berlin gerichtet: „Du hast recht, hier hat man was vom Kriege. Wenn die Jäger in endlosen Reihen zu Rade vorbeisausen wie der Wind, um die ganze Stadt Schützengräben und Stacheldrahtzäune, niedergeschlagene Bäume auf dem Friedhofe, um freies Schußfeld zu haben, alle Außenhäuser mit Sandsäcken in den Fenstern, vollgepfropft mit Soldaten, alle Schulen, Kirchen, Scheuern voll, so gleicht das sonst so friedliche Städtchen jetzt einer Festung, um den Russen die Ankunft zu versalzen, Artillerie, Dragoner, Flieger, Ulanen und alle bloß einen Wunsch in der Tat: Ran an den Feind! Ein grandioses Bild!"

*

Reise eines Holländers im deutschen Militärzug.

Ein in Deutschland lebender Holländer schreibt dem „Berl. Tageblatt":

In diesen schweren Zeiten waren die Kinder meines Chefs noch in ihrem Erholungsurlaub, und ich stellte mich zur Verfügung, sie zu holen. Meine Reise fing am Sonntag morgen, am 9. August, 5 Uhr 47 Min. von Berlin an und nach verschiedenem Wechseln der Züge kam ich endlich mit etwa 50 Reservisten bis nach Wilhelmshöhe und weiter nach Treysa. Hier hieß es: „Alles aussteigen!" Als ich mich anschickte, mir eine Limonade zu kaufen, hielt mich der Wachtposten an, und als man mir den Ausländer anhörte, wurde ich zum Oberst des Regiments gebracht. Dieser Herr prüfte meine Papiere, und nachdem er gesehen, daß ich Holländer bin, und den Zweck meiner Mission gehört hatte, sprach er zu mir: „Sie sind uns kein Feind, Sie sind uns ein Freund und so wie viele Ihrer Landsleute für unsere verjagten Landsleute eingetreten sind, will ich versuchen, an Ihnen gleiches zu vergelten. Da wir doch an Weilburg vorbeikommen, reisen Sie mit uns." Und er wies mir ein Wagenabteil für Offiziere an. Zunächst wurden mir alle Erfrischungen angeboten, dann wurde mir ein Liederbuch gegeben, und mit frohem Herzen habe ich da mitgesungen. So viel habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesungen. Der Abschied in Weilburg war herzlich und kurz, es war nur ein fröhliches Händegeben und der Ruf: „Auf Wiedersehen" trennte uns. Diese Reise war die schönste, die ich je in meinem Leben gemacht habe, und wenn sie auch von Berlin bis Weilburg 41 Stunden gedauert hat, würde ich nicht zögern, noch einmal solche 41 Stunden zu reisen, wenn es mir vergönnt wäre, mit solch bravem Kriegsvolk zusammen zu sein. Meine Landsleute sollen es wissen, was für ein heldenmütiger Geist in diesen deutschen Truppen steckt. Unvergeßlich bleibt mir auch der Frohmut und die Vaterlandsliebe, mit der alle ohne Ausnahme dem Feind entgegenfahren, bewundernswert der Humor und die Brüderschaft, die alle zusammenhält. Der Deutsche hat wirklich Grund zu singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

anstalten geleitet werden, erst beginnen, wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unterlagen über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres erhalten und für ihre Zwecke verarbeitet hat. Wenn diese Arbeiten unter günstigen Verhältnissen schon einen erheblichen Zeitaufwand beanspruchen, so war es beim Beginn des gegenwärtigen Krieges infolge der ganz besonders gearteten Verhältnisse, die fortgesetzt zahlreiche und umfassende Änderungen erforderten, damit ausnahmsweise ungünstig bestellt. Trotz der angestrengtesten und hingebenden Arbeit aller beteiligten Stellen konnte mit der Versendung der Feldpostsendungen von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die Beförderung bis zur Etappenstraße bei dem Fehlen schneller Zugverbindungen auf den mit Militärzügen überlasteten Bahnstrecken bis zu 4 Tagen Zeit. Auch für die Zuführung bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt bestehen im gegenwärtigen Feldzug außergewöhnlich große Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die strengste Geheimhaltung der Marschquartiere fordern muß, andererseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den angestrengten Märschen nicht immer Zeit finden, die Sendungen bei den Feldpostanstalten in Empfang zu nehmen.

Die Schwierigkeiten werden nunmehr hoffentlich zum größten Teil behoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen großen Teil der an sie abgesandten Nachrichten erhalten haben. Störungen werden aber auch in Zukunft nicht ganz unterbleiben, da die Kriegslage häufig unvorhergesehene Änderungen in der Zuteilung der Truppenteile erfordert. Jede solche Änderung kann zur Folge haben, daß Feldpostsendungen nach längerer Beförderungszeit den Truppenteil in seiner ursprünglichen Gliederung nicht mehr antreffen, und auf zeitraubenden Umwegen weiter gesandt werden müssen. Das sind Schattenseiten, die unvermeidlich mit jedem Kriege verbunden sind.

Die Postverwaltung ist sich der Wichtigkeit eines geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und Heimat durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf, dieses Ziel zu erreichen.

Die Auszahlung des Geldes für die ausgehobenen Pferde usw.

Amtlich wird durch das W. T.-B. mitgeteilt:

Da sich bei der Auszahlung der Gelder für ausgehobene Pferde, Kraftfahrzeuge usw. Schwierigkeiten insofern herausgestellt haben, weil die Betreffenden zum Heeresdienst eingezogen waren und keine Vollmacht hinterlassen haben, so hat der Bundesrat durch Verordnung eine Rechtsvermutung aufgestellt, so daß die Auszahlung nunmehr ohne ausdrückliche Vollmacht der Besitzer gegen Vorlegung des Erkenntnisses erfolgen kann.

Absperrung der Bahnsteige beim Eintreffen von Gefangenentransporten.

Die Kgl. Eisenbahndirektion Posen gibt folgendes bekannt:

Soweit nicht seitens der Militärbehörden Bestimmung getroffen wird, sind vor dem Eintreffen von Gefangenentransporten die Bahnsteige bzw. die Bahnsteigteile, an denen die Wagen mit Gefangenen halten, abzusperren. Privatleute sind unter allen Umständen von den Gefangenen fernzuhalten. Widerspenstige sind zur Feststellung ihrer Person zu sistieren; der Tatbestand ist unter Nennung der Namen durch das vorgesetzte Amt kurz hierher zu melden. Auch den Eisenbahnbediensteten wird hiermit jeder außerdienstliche Verkehr mit Gefangenen, insbesondere die Verabfolgung von Lebensmitteln, verboten. Die Beamten und Arbeiter werden verpflichtet, von ihnen beobachtete Verstöße gegen vorstehende Bestimmungen zur Anzeige zu bringen und die Bahnpolizeibeamten in jeder Beziehung zu unterstützen.

Endlich deutsche Speisekarten!

Der Berliner Interessen-Verband des Gastwirtsgewerbes und verwandter Betriebe hat sich an die ihm angeschlossenen Gastwirts-Innungen und -Vereine gewandt, um gemeinschaftlich eine einheitliche Regelung der Bezeichnung von Speisen herbeizuführen. Die Besucher der Gastwirtschaften werden gebeten, inzwischen Nachsicht zu üben, wenn sie noch auf ausländische Ausdrücke stoßen. Hoffentlich werden diese jetzt schnell und allgemein beseitigt. Sollte dieses schöne Beispiel nicht auch schleunigst in Posen Nachahmung finden? Gerade bei uns hatten sich die Speisekarten mit fremdländischen, sprachlich meist nicht einmal einwandsfreien Bezeichnungen eingebürgert, daß es einen Hund jammern konnte. Also weg mit den fremdländischen Speisekarten!

Aufruf des Innungs-Bezirks-Verbandes Posener Baugewerksmeister.

Der Innungs-Bezirks-Verband Posenscher Baugewerksmeister Arbeitgeberbund für das Baugewerbe der Provinz Posen, hat an seine Mitglieder folgenden Aufruf erlassen:

Die Fackeln des Weltkrieges lodern flammend empor, dankbar und hocherfreut haben wir Nachrichten über ruhmvolle Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte bereits empfangen. Denjenigen von uns, die noch nicht zu den Fahnen gerufen wurden und in der Heimat zurückgeblieben, liegt nun die heilige Pflicht ob, die Wunden des Krieges heilen zu helfen. Da ist es nicht nur unsere Pflicht, zur Pflege der Verwundeten möglichst reichlich durch freiwillige Gaben beizusteuern, sondern auch dafür zu sorgen, daß die Zurückgebliebenen Arbeit und damit Nahrung und Brot für sich und ihre Familien erhalten.

Die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands ist mit heller Begeisterung dem Rufe des Kaisers gefolgt, alle Arbeiterorganisationen, vor allem auch die unserer Bauarbeiter, haben die Mitglieder zur treuen Pflichterfüllung dem Vaterlande gegenüber aufgefordert. Alle Parteien haben aufgehört, viele unserer Mitglieder kämpfen mit ihrem früheren Arbeiter heute Schulter an Schulter, haben vielleicht bereits gemeinsam den Heldentod gefunden. Da ist es vaterländische Pflicht, wirtschaftlicher Not daheim vorzubeugen und zu lindern. Wir bitten daher unsere Mitglieder dringendst, nicht aus Kopflosigkeit, ängstlicher Selbstsucht oder ähnlichen Gründen ihre Baubetriebe stillzulegen, sondern die Betriebe soweit nur irgend möglich, aufrechtzuerhalten. Ist das Angebot von Arbeitskräften sehr groß, so empfehlen wir sogar Halbtags-Schichten einzurichten, um möglichst vielen Familien ihr täglich Brot zu verschaffen. Natürlich bleiben sämtliche Tarifverträge in voller Gültigkeit, kein Arbeitgeber darf sein Gewissen durch Lohndrückerei belasten! Sollte etwa an manchen Orten Arbeitermangel herrschen, so erbitten wir Mitteilung, damit wir für sofortigen Zuzug sorgen können. So tue jeder von uns auch daheim seine vaterländische Pflicht! Eine glückliche Heimkehr unsern tapferen Kriegern!

Zur Regelung der aushilfsweisen Beschäftigung von Privatlehrkräften an höheren Lehranstalten.

Um den Unterrichtsbetrieb in den höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend, sowie in den Volksschulen und den Mittelschulen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, können nach einer Verfügung des Kultusministers aushilfsweise auch Privatlehrer und -Lehrerinnen sowie Erzieherinnen und sonstige, sittlich einwandfreie und die entsprechende Vorbildung besitzende Persönlichkeiten zeitweilig herangezogen werden. Durch die Schließung von Privatschulen und durch den Zuzug aus dem Auslande vertriebener deutscher Lehrpersonen hat sich inzwischen ein Überangebot von Lehrkräften besonders in manchen größeren Städten herausgestellt. Um auf diesem Gebiete einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage eintreten zu lassen und möglichst vielen geeigneten stellensuchenden Lehrpersonen zu einer Beschäftigung zu verhelfen, hat der Kultusminister angeordnet, daß sich alle Bewerber an das für ihren Wohnort zuständige Provinzialschulkollegium oder an die zuständige Regierung wenden können. Diese Behörden haben, soweit sie den Stellensuchenden keine Beschäftigung zu verschaffen vermögen, die Stellensuchenden dem Provinzialschulkollegium in Berlin namhaft zu machen, bei dem andererseits die Behörden etwa nicht gedeckten Bedarf an Lehrkräften anzumelden haben. Auf diese Weise wird hoffentlich einem erheblichen Teil der durch den Krieg brotlos gewordenen Lehrkräften geholfen werden können.

✕ **Ordensverleihungen.** Den Oberbriefträgern a. D. Kluge in Posen, Kreuz in Grünhayn, Kreis Wehlau, Polaszek in Koslinka, Kreis Tuchel, und Wollschläger in Schönrode, Kreis Wirsitz, sowie dem Oberpostschaffner a. D. Kühn in Luisenhain, Kreis Posen-West, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

p. **Entzogene Exequatur.** Sämtlichen Konsulatsvertretern Frankreichs ist das Exequatur für das Deutsche Reich entzogen worden.

✕ **Die Lokalorganisation des Deutschen Kellnerbundes, Bezirksverein Posen,** hat eine Sammlung zur Unterstützung der Familien der zum Kriege einberufenen Kollegen in die Wege geleitet, die bereits ein recht erfreuliches Ergebnis gehabt hat. Daß man dabei aber auch mit unverhofften Widerwärtigkeiten zu rechnen hat, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß der Inhaber eines hiesigen großen Restaurants, als man ihm die Sammelliste vorlegte, die ganz unqualifizierbare Äußerung tat: „So, jetzt gehen Sie schon betteln? Es ist ja noch gar kein Krieg!" Diese ganz unangemessene Äußerung, die die Sammlung von Spenden für unsere wackeren Vaterlandskämpfer als Bettelei bezeichnet, verdient denn doch niedriger gehängt zu werden.

✕ **Spezialärztliche unentgeltliche Hilfe für die ärmere Bevölkerung.** Um der ärmeren Bevölkerung, besonders in den jetzigen Kriegszeiten, es zu ermöglichen, bei Erkrankungen spezialärztliche Hilfe unentgeltlich zu erlangen, stellt der hygienische Verein seine Poliklinik (Ritterstr. 9 part.) unbemittelten Kranken zur Verfügung. Es halten dort Sprechstunden ab für innere Krankheiten früh ½9—½10 Uhr Herr Dr. Stelmachowski und Fräulein Dr. Zniniewicz, für Haut- und Blasenleiden: Dr. von Karwowski (Montag, Mittwoch und Freitag früh), für Frauenkrankheiten: Dr. Lazarewicz, für Kinderkrankheiten Herr Dr. Adamczewski (beide nachmittag 2—3 Uhr). Außerdem hat sich eine Anzahl Spezialärzte bereit erklärt, von der Poliklinik überwiesenen Kranken unentgeltlich ärztliche Beratung zukommen zu lassen. Näheres an der Tafel der Poliklinik.

Beratungs- und Hilfsstelle des Innungs-Ausschusses der vereinigten Innungen zu Posen. Während des Krieges werden natürlich die Zahlungen für geleistete Handwerksarbeiten noch mehr als zu Friedenszeiten verzögert. Die Lieferanten schneiden, wie allgemein darüber geklagt wird, den Handwerkern den Kredit ab und verlangen Barzahlung, oft sogar vorherige Bezahlung. Viele Lieferanten gehen aber beim Eintreiben ausstehender Forderungen derart rigoros vor, daß es beim besten Willen oft nicht möglich ist, die Wünsche der Lieferanten zu erfüllen. Um dadurch bedrängten Mitgliedern des Innungs-Ausschusses mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können, hat der Innungs-Ausschuß in seinem Bureau, Viktoriastraße 23, während der Zeit des Krieges eine Beratungs- und Hilfsstelle eingerichtet, die zur kostenlosen Benutzung empfohlen wird.

Aus der St. Pauli-Gemeinde. Für die auf gastweise Gottesdienste während der Bauzeit ihrer Kirche angewiesene St. Pauli-Gemeinde wird nächsten Sonntag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr in der St. Petrikirche eine Kriegs-Bet- und Dankfeier mit nachfolgendem Abendmahl stattfinden. Die Ansprache wird Konsistorialrat Dr. Hoffmann halten. Sämtliche Kirchstühle sind geöffnet.

Eisenbahndirektionspräsident Krueger in Königsberg i. Pr. hat, wie der „Berl. Aktionär" schreibt, um seine Verabschiedung aus dem Staatsdienst zum 1. November und um sofortige Entbindung von den Dienstgeschäften gebeten. Die Veranlassung, daß dies eher geschehen, als beabsichtigt, ist in dem Ausbruch des Krieges zu suchen. Herr Krueger ist von einem körperlichen Leiden, gegen das er seit einigen Monaten zu kämpfen hatte, noch nicht ganz wieder hergestellt und hielt es daher für seine Pflicht, die Leitung seines in Kriegszeiten doppelt verantwortlichen Postens anderen Händen anvertraut zu sehen. Der preußische Eisenbahnminister gibt in seinem Antwortschreiben auf Herrn Kruegers Abschiedsgesuch seinem besonderen Bedauern darüber Ausdruck, daß „die Entwickelung der politischen Lage Herrn Krueger zwinge, früher als dies unter anderen Verhältnissen nötig gewesen wäre, sich von den Amtsgeschäften, die er mit hervorragender Sachkenntnis und bestem Erfolg geführt habe, zurückzuziehen." Wir können hinzufügen, daß Präsident Krueger sich um das Eisenbahnwesen langjährige Verdienste erworben hat. Schon als Vorsitzender der Ostpreußischen Südbahn (Pillau—Königsberg—Prostken) galt er für einen vorzüglichen Kenner der östlichen Verkehrsverhältnisse. Bei der Verstaatlichung dieser Bahn im Jahre 1903 übernahm ihn der damalige Eisenbahnminister Budde in den Staatseisenbahndienst. Herr Krueger wurde bald darauf zum Präsidenten der Königlichen Eisenbahndirektion Bromberg ernannt und später in gleicher Eigenschaft nach Königsberg versetzt. Wir geben diese Nachricht wieder, um lächerlichen Gerüchten entgegenzutreten, die leider bei leichtgläubigen Gemütern Glauben gefunden und Beunruhigung hervorgerufen haben.

Zu Ehrenrittern des Johanniterordens wurden ernannt der Landrat v. Baudissin zu Neustadt Westpr., Oberleutnant der Garde-Landwehr-Jäger, der Hauptmann und Adjutant der 1. Feldartilleriebrigade v. Rodenberg, der Hauptmann im Danziger Infanterieregiment Nr. 128 Arthur v. Randow, der Hauptmann der Reserve des Garde-Gren.-Regts. Nr. 3 Herrmann v. Berg auf Perscheln bei Pr.-Eylau, der Regierungsassessor v. Zitzewitz, Leutnant der Reserve im Leib-Husarenregiment Nr. 1, der Regierungsrat Günther v. Wedel zu Stettin, der Fideikommißbesitzer Dr. jur. Graf Fritz Ulrich von Bismarck-Bohlen auf Carlsburg bei Zarnekow, Kreis Greifswald, der Oberleutnant der Reserve des Garde-Grenadier-Regiments Nr 2 Aurel v. Knobelsdorff-Brenkenhoff auf Schmelzdorf bei Piepenburg in Pommern, der Rittmeister und Eskadronchef im Kürassierregiment Nr. 2 Hans Detlof v. Buggenhagen, der Hauptmann und Kompagniechef im Grenadierregiment Nr. 2 Siegwart v. Hertzberg, der Hauptmann a. D. Nikolaus v. Weiher auf Gans bei Belgard, Kr. Lauenburg, der Rittmeister und Eskadronchef im Husarenregiment Nr. 5 Walter Kalau vom Hofe, der Rittmeister a. D. Otto v. Saldern auf Brallentin, Kr. Pyritz, der Oberförster der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen Baron Wilhelm v. Holthen zu Posen.

Die Organisation der deutschen Kriegsberichterstattung an das Ausland macht Fortschritte. Den im Auslande verbreiteten Lügennachrichten über deutsche Niederlagen und andere, Deutschland herabsetzende Dinge können alle Deutschen, die Bekannte im Auslande haben, durch Übersendung deutscher Tageszeitungen entgegentreten. Neben den vielen Privaten, die in der Stille in diesem Sinne wirken, hat sich als erste große Organisation der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in den Dienst dieser nationalen Aufklärungsarbeit gestellt, indem er gleich in einigen vierzig Städten des neutralen Auslandes, in denen er durch straff organisierte Ortsgruppen vertreten ist, durch seine Vertrauensmänner regelmäßig die große Hamburger Tagespresse verbreiten läßt. Außerdem hat er seine Organisation dem Ausschuß der Professoren des Hamburger Kolonialinstituts, die deutsche Kriegsberichte in fremde Sprachen übersetzen und in der Auslandspresse veröffentlichen wollen, zur Verfügung gestellt und hofft, durch die Beziehungen seiner Auslandsmitglieder die Wahrheit über Deutschland in mancher ausländischen Zeitung zum Abdruck zu bringen.

✕ **Geldspenden für das Rote Kreuz.** Wie wir hören, wird von Stiftern von Geldspenden für die Zwecke des Roten Kreuzes vielfach eine öffentliche Quittung in den Zeitungen vermißt. Wir können mitteilen, daß noch eine Entscheidung des Zentralkomitees in Berlin erwartet wird, welche die Frage für die verschiedenen Sammlungen einheitlich regelt.

† **Die „Gazeta Torunska** (Thorn) ist nach dreiwöchiger Unterbrechung gestern wieder erschienen.

p. **Zusammenstoß.** An der Cybinabrücke erfolgte gestern nachmittag um 12,20 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Brotwagen, wobei an dem Brotwagen der rechte Achselschenkel brach.

p. **Blinder Feuerlärm.** Wegen Rauchversetzung wurde die Feuerwehr gestern nachmittag gegen 4 Uhr nach dem Grundstück Alter Markt 75 gerufen.

p. **In das Kinderasyl gebracht** wurde gestern abend um 10¼ Uhr ein etwa 4 Jahre alter Knabe, weil er sich in der St. Martinstraße verlaufen hatte.

p. **Festgenommen** wurden: ein Obdachloser; ein Maurer wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner geschiedenen Ehefrau.

✕ **Der Wasserstand der Warthe** betrug heute früh + 0,14 Meter.

↗ **Schwarzenau,** 24. August. **Niedergebrannt** ist am Freitag ein unweit Wreschen an der Gnesener Chaussee stehender Getreideschober. — Die in Stadt und Kreis Wreschen veranstaltete **Sammlung für das Rote Kreuz** hat bis jetzt 8533,75 Mark ergeben.

* **Neutomischel,** 24. August. Die **Stadtverordneten-Versammlung** bewilligte in der am 21. d. Mts. abgehaltenen Sitzung für Kriegszwecke 5000 M., wovon dem hiesigen Frauenverein sofort 3000 M. als Beitrag für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, (Nationalstiftung) sowie für das Rote Kreuz überwiesen werden sollen. Ferner wurde beschlossen, Festsetzungen von Unterstützungen an Familien der infolge der Mobilmachung einberufenen Heerespflichtigen der Stadt (als Zuschuß aus der staatlichen Unterstützung) der Kommission zu überlassen. Ebenso wurden die weiteren Mobilmachungskosten (Vertretungsgelder usw.) bewilligt. Die beiden in diesem Jahre angesetzten Jahrmärkte sollen abgehalten werden, wenn das Militärkommando Einwendungen dagegen nicht erhebt. Die Stadtverordnetenwahlen werden im November abgehalten.

* **Unruhstadt,** 22. August. Am Montag wurde in Karge in einem Graben der Gemeindevorsteher Tietze aus Karschin tot aufgefunden. Es liegt **vermutlich Selbstmord durch Ertränken** vor. — Ein betrübender Unfall ereignete sich letzte Nacht in Friedrichshof bei Unruhstadt. Der Gefreite Kiehl aus Xions, der auf der Eisenbahnstrecke Wache hielt, wurde **von dem** vorüberfahrenden **Personenzuge überfahren** und starb drei Stunden darauf an den Verletzungen. Der Verunglückte war verheiratet und infolge des Krieges zur Fahne einberufen worden.

L. **Bentschen,** 24. August. Auf Einladung des Ortspfarrers hatten sich gestern abend etwa 300 Frauen aus der evangelischen Stadt- und Landgemeinde eingefunden, um über den **Zusammenschluß zu einer evangelischen Frauenhilfe** zu beraten. Nach einem kurzen Einleitungs- und Begrüßungsworte des Ortspfarrers ergriff Pastor Möller, der Schriftführer des Posener Provinzialverbandes der Frauenhilfe, das Wort, um die Entstehung, Geschichte, Aufgaben und Grenzlinien der evangelischen Frauenhilfe darzulegen. Bürgermeister Butz, der Schriftführer des hiesigen Vaterländischen Frauenzweigvereins, begrüßte die Begründung einer evangelischen Frauenhilfe als wertvolle Ergänzung der Stadtverwaltung in Kriegszeiten und Dr. med. Klitsch, der Leiter der gesamten Roten Kreuz-Tätigkeit, sprach ebenfalls einige Worte voller Zuversicht für ein gutes Zusammenwirken zwischen Rotem Kreuz und Frauenhilfe. Darauf wurde die Evangelische Frauenhilfe für die gesamte Gemeinde Bentschen begründet. Zur Vorsitzenden wurde Frau v. Klitzing auf Schloß Neudorf, die Besitzerin der Herrschaft Bentschen, gewählt. Die ganze Stadtgemeinde wurde in Bezirke eingeteilt mit etwa 20 Bezirkshelferinnen; für die einzelnen Orte auf dem Lande wurden ebenfalls einige Frauen zur Hilfe in der Arbeit gewählt. Alle 14 Tage am Donnerstag abend wollen die Frauen im Gemeindehause zusammenkommen, um sich in dieser schweren Zeit gegenseitig zu stärken und über weitere Hilfe zu beraten. Der Monatsbeitrag wurde auf mindestens 10 Pfg. festgesetzt. Eine sofort vorgenommene Sammlung ergab 47 M. als Grundstock für die Kasse der Frauenhilfe. Alle anwesenden Frauen schlossen sich der Frauenhilfe an.

* **Filehne,** 24. August. Der **Landrat v. Kries** des Kreises Filehne **verabschiedet sich von den Kreiseingesessenen** durch folgende Bekanntmachung: „Seitens meiner vorgesetzten Behörde zu anderweiter dienstlicher Verwendung für die Dauer des Kriegszustandes bestimmt, verlasse ich Filehne und rufe allen Kreiseingesessenen ein herzliches Lebewohl zu. Auf Wiedersehn nach ehrenvollem Friedensschluß!"

* **Schneidemühl,** 23. August. Viele Arbeit brachte gestern die **Unterbringung und Versorgung der zahlreichen Flüchtlinge aus Ostpreußen,** die zum großen Teil im Evangelischen Vereinshaus und bei den Bürgern Unterkunft fanden. — **Große Mengen Vieh aus Ostpreußen** treffen in den nächsten Tagen hier ein. Auch die Gemeinden der nächsten Gegend sind zur Unterbringung und Verpflegung verpflichtet.

* **Bromberg,** 24. August. Für die am 29. September beginnende Schwurgerichtsperiode sind folgende **Geschworene ausgelost** worden: Kommerzienrat Emil Kolwitz hier, Oberlehrer Dr. Eugen Tresz hier, Regierungsbaurat Franz Schrammke, hier, Majoratsbesitzer Walter von Giedke, Polanowitz, Mittelschulrektor Eduard Schoneich hier, Hausbesitzer Reinhold Schmidt hier, Rittergutsbesitzer Bruno Friede, Zagajewitz, Generalagent Otto Jandt hier, Kaufmann Isidor Moses hier, Geheimer Baurat Theodor Hossenfelder hier, Kgl. Regierungsbaumeister Ernst Scherrer, Znin, Buchhalter Kasimir Hundt, Kruschwitz, Wissenschaftl. Hilfsarbeiter Max Wolff, Schröttersdorf, Rittergutsbesitzer Paul Morawski, Kaszkowo, Rittergutsbesitzer Fritz Grünke, Rensdorf, Regierungsbaumeister Kurt Groß hier, Eisenbahnobersekretär Karl Engelhard, Schleusenau, Rittergutsbesitzer Rudolf Lehmann-Nitsche, Gocanowo, Maurer- und Zimmermeister Richard Volkmann, Hohensalza, Rittergutspächter Waldemar v. Konowski, Riesenburg, Rektor Hans Janetzky, Hohensalza, Rentier Paul Thieme, hier, Kaufmann Fritz Ritter, Strelno, Kaufmann Karl Schutz hier, Rittergutspächter Michael Giera, Oporowo, Regierungsassessor Paul Eschenbach hier, Oberlehrer Leopold Trinkenwalter hier, Oberstleutnant a. D. Wilhelm Keller, Liebensee, Fabrikbesitzer Karl Neumann, Groß-Bartelsee, Eisenbahnobersekretär Otto Textor hier.

---

* **Breslau,** 24. August. Unser Rathaus war am gestrigen Sonntag nachmittag Zeuge einer **erhebenden patriotischen Kundgebung.** In Scharen kamen Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen aus allen Berufskreisen, besonders der gebildeten Bevölkerung, um die Vorlesung Professor Dr. Eugen Kühnemanns: „An die deutsche Jugend im Weltkriege von 1914" zu hören. Obwohl die Vorlesung der von Professor Dr. Kühnemann im Auftrage der Breslauer Studentenschaft verfaßten Flugschrift erst um 5 Uhr erfolgen sollte, war der obere Remter des Rathauses schon um 4½ Uhr gefüllt, und bei Beginn der Vorlesung war der Raum dicht besetzt. Es konnten etwa 2000 Personen zugegen gewesen sein. Die von hohem patrioti-

schen Geiste erfüllte Schrift machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerschaft. Professor Kühnemann sagte u. a.:

Der Krieg ist notwendig. Das alte Europa konnte das neue Deutschland nicht ertragen. Wir müssen den Krieg führen, um leben zu können. Wir führen ihn mit reinem Gewissen gegen eine Verschwörung des Neides. Engländertum und Russentum wollen miteinander darüber entscheiden, daß das Deutschtum keine Geltung mehr bei der Gestaltung der Welt haben soll. Wir kämpfen für die Erhaltung des deutschen Gedankens auf Erden. Mit unbeugsamer Zuversicht ist unsere Seele erfüllt, weil unsere Sache die Sache des Anstandes und der Wahrheit ist. Wir wollen die Welt erlösen von dem Joch der englischen Verlogenheit. Wir wollen, daß eine Politik des bloßen Hasses und Neides zusammenbreche und unser Glaube an eine göttliche Weltordnung bekräftigt werde. Begeisterte Beifall ertönte, als die letzten Worte gesprochen waren: „Sie, meine jungen Freunde, sind das Morgenrot eines neuen Tages.“ Oberbürgermeister Matting brachte hierauf ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. In den Ruf stimmten alle freudigen Herzens ein. Die tausendköpfige Menge sang hierauf drei Strophen der Nationalhymne.

—e. **Flatow,** 23. August. Gestern und heute kamen lange **Eisenbahnzüge mit Verwundeten** von der russischen Grenze hier an. Unsere Samariterinnen waren auch jetzt wieder zur Stelle, um den Verwundeten Speisen und erfrischende Getränke zu verabfolgen und zum Teil auch frische Verbände anzulegen. Die Gaben fließen aus der Stadt und vom Lande reichlich. Die Verwundungen sind schrecklich anzusehen. Einem Soldaten war der Mund zerschossen, so daß ihm die Getränke mittels Schlauches zugeführt werden müssen. In dem gestrigen Zuge befand sich die Frau eines russischen Offiziers, der im Kriege gefallen ist und die mit einem Häuflein Kinder nach Berlin zu Verwandten reiste. Die Nachricht über den großen Sieg bei Metz erregte großen Jubel und als Dank für Gottes Fügung ertönten die Glocken vom evangelischen Kirchenturm.

* **Marienburg,** 24. August. **Aus Unvorsichtigkeit erschossen** hat sich, wie die „Marienb. Ztg.“ berichtet, der hier wohnende Rentier Ernst Will. Er hatte seiner Einquartierung ein Gewehr der Schützengilde zeigen wollen und hatte vergessen, es vorher zu entladen. Die Kugel drang dem Unglücklichen in den Kopf und führte den alsbaldigen Tod herbei.

* **Allenstein,** 22. August. **Zur Beruhigung der Bevölkerung** hat der Oberbürgermeister heute durch öffentlichen Anschlag folgendes bekanntgegeben: „In unserer Stadt gehen törichte Gerüchte um, die Unruhe unter der bisher so zuversichtlichen Bevölkerung verbreiten. Mitbürger, laßt Euch von alten Waschweibern nicht in Eurer festen Zuversicht wankend machen. Wie ich an zuständiger Stelle festgestellt habe, steht auch hier bei uns unsere Sache durchaus günstig, ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor.“

Neues vom Tage.

Berlin, 25. August.

Kaiserin und Kronprinzessin bei den verwundeten Kriegern. Eine freudige Überraschung erlebten Sonntag nachmittag die verwundeten Krieger, die im Augusta-Hospital in Berlin untergebracht sind. Kurz vor 4 Uhr kamen die Kaiserin und die Kronprinzessin vorgefahren. Unter Führung der Oberin wurden die Damen in den Sälen umhergeführt. Die Kaiserin und ihre Schwiegertochter unterhielten sich mit vielen Verletzten. Während die Kronprinzessin genötigt war, schon etwas früher das Krankenhaus zu verlassen, verweilte die Kaiserin dort fast zwei Stunden lang. Sie befragte die Oberin nach allen Vorkehrungen, die für die Verwundeten getroffen waren, und freute sich sehr, als sie nicht nur hörte, sondern auch sah, daß alles in bester Ordnung war.

„Deutsche Reden in schwerer Zeit“ zu halten, hat eine Reihe Berliner Hochschullehrer übernommen. In Verbindung mit dem Verein für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern hat die Zentralstelle für Volkswohlfahrt die Veranstaltung in die Hand genommen. Die erste Rede wird Professor v. Wilamowitz-Möllendorff am Donnerstag im Beethovensaal halten.

§ **Ein Opfer der bakteriologischen Forschung.** In Leipzig starb die bisherige Bakteriologin der Münchener Poliklinik Frl. Marie Brauer an den nachträglichen Folgen einer Blutvergiftung die sie sich in ihrem Berufe zugezogen hat. Die Dame die nur ein Alter von 22 Jahren erreicht hat, stand kurz vor ihrer Verheiratung.

§ **Eine Geldsammlung im Gefängnis.** Die Gefangenen des Hamburger Strafgefängnisses sammelten als Kriegsspende den von ihnen erarbeiteten Verdienst von etwa 150 Mark. Ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Mörder gab 30 M.

§ **Brotwucher in Gießen.** Bei einer Untersuchung in den Gießener Bäckereien wurden 500 Leib Brot eingezogen, weil das Brot ein Mindergewicht bis zu 12½ Prozent aufwies. Das beschlagnahmte Brot wurde unter die ärmliche Bevölkerung verteilt.

Preßstimmen über Tagesfragen.

Ueber die **Ernennung des Weihbischofs Likowski zum Erzbischof** schreiben die bekanntlich stramm nationalen „Leipz. N. Nachr.“:

„Ein langer, schwerer Prinzipienkampf hat unser Volk zerklüftet, Mann gegen Mann in das Feld gerufen, wilde Leidenschaften entfesselt. Jetzt hat, ohne daß man im Reichstage zu neuen Fehden die Lanze schwang, die Regierung den Jesuiten die Pforte geöffnet — und niemand erhebt sich, einfach, als selbstverständlich vernimmt man die Nachricht, und statt zu fragen nach dem Wie und Warum, horcht man hinaus aus dem Fenster nach Schwerterklang und Siegesgesang. . . . Was Dominikaner, Augustiner und Jesuiten! Das ist jetzt keine schwächliche Politik der Versöhnung, kein Nachgeben der Unsicherheit, keine Preisgabe der Überzeugung — wir, die wir Jahr um Jahr in der Schlachtreihe standen, sprechen es aus — das ist die staatskluge Folgerung aus Voraussetzungen, die im Donner ungeahnter Ereignisse wuchsen. Haftet heute noch irgendwo im deutschen Herzen ein Stachel, so soll er hinaus; hemmt noch irgend Vergangenes die Kraft des Schwertarmes, so soll es sinken! Wie schwindet das alles, was uns gestern bedeutend schien, vor der einen, großen Notwendigkeit, die ganze Nation in allen ihren Gliedern zusammenzureißen und die letzte Opferkraft zum Lohen zu bringen! Und so ist der Verwalter des Erzbistums Posen, Likowski, der Nachfolger Florian von Stablewskis geworden. Jahrelang stand der Stuhl des „Primas von Polen“ verwaist, die Haltung der Polen, die in immer schärferer Stellung zum preußischen Staatsgedanken traten, hat die Regierung verhindert, einem der Ihren, auch wenn er nicht zu den Extremen gehöre, das wichtige Amt zu vertrauen. Jetzt aber steht der Pole in Reih und Glied mit dem Deutschen, jetzt halten beide gemeinsam die Wacht am Rhein wie die Wacht an Warthe und Weichsel. Wenn aber jetzt der polnische Wunsch erfüllt, der Sitz Dinders und Stablewskis wieder besetzt wird, so ist das nicht, wie ein beschränkter, nationaler Doktrinarismus es glaubt, eine besondere Anerkennung und Belohnung für die Erfüllung selbstverständlicher Pflichten, deren Mißachtung die Strafe des Landesverrats trifft, so ist das auch nicht eine Verleugnung politischer Grundsätze durch Preußens Regierung, sondern eine notwendige und verständige, durch das Außerordentliche bedingte, staatskluge Handlung. Schon deshalb, weil in diesem furchtbaren Kriege, in diesem Brande, in dem das Krachen der Welteiche weithin vernommen wird, Kräfte aus der Tiefe wieder emportauchen, die nur der Unverstand übersehen kann. Es ist von unabsehbarer geschichtlicher Bedeutung, daß heute das Polentum gleich Tschechen und Slowenen die Fesseln des Panslawismus von seinen Armen streift, um alle Kraft gegen den Zaren, gegen den Barbarismus der Asiaten zu wenden. Indem die preußische Regierung dem Erzbistum Posen einen neuen Hirten gibt, schafft sie der polnischen Phantasie willkommene Nahrung, spricht sie der polnischen Gesamtheit, vor allem den Preußen polnischer Zunge, offen und ehrlich ihr Vertrauen aus. Und sie zerstört einen peinlichen Rest von Verstimmung, der noch den polnischen Elan an seiner vollen Entfaltung verhindert. Überdies: In der ungeheuren Abrechnung, die jetzt die Waffen vornehmen, in diesem gleichenlosen, vor dem Stuhle der Geschichte geführten Prozeß wird auch, wenn es gilt, das Russentum für ewig in seine Schranken zurückzudrängen, diesem Koloß an den Füßen die Sehnen zu durchschneiden, das Polentum seine Ansprüche anmelden, und man wird nicht achtlos über sie hinwegschreiten können. Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit. Auch hier. Denn aus den Redehallen ist die Entscheidung an das Schlachtfeld, von den Parlamenten zu den Triariern gekommen.“

Die „Post“ hatte nationale Bedenken gegen die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles mit einem Polen geäußert. Dazu bemerkt die „Nationalliberale Korrespondenz“:

„Die Ernennung des neuen Erzbischofs von Posen hat an einigen Stellen in der Presse Erörterungen hervorgerufen, die nicht ohne Bedenken sind. Es steht jedem frei, sich über die Bedeutung der von der Regierung getroffenen Maßnahmen, ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit vom innerpolitischen Standpunkt aus seine Meinung zu bilden; aber die Kundgebung dieser Meinung muß inbedingt die Schranken innehalten, die durch die Rücksichten auf die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes nach außen gezogen sind. Mit ihnen ist es nicht vereinbar, in bezug auf die nationale Gesinnung eines Teiles unserer Bevölkerung Mißtrauen zu äußern und anzudeuten, daß dieses Mißtrauen auch die Grundlage unserer zukünftigen inneren Politik bilden müsse. Gegenüber der einmütigen Opferwilligkeit unseres Volkes in seiner Gesamtheit darf es einen Zweifel in seiner nationalen Zuverlässigkeit nicht geben. Ein hiergegen verstoßendes Verfahren, mag es sich nun um Polen, Sozialdemokraten oder wen sonst richten, bedeutet nicht nur eine Gefährdung des Landes in ernster Stunde, sondern widerspricht auch der Willensmeinung des Kaisers, durch die er unter der jubelnden Zustimmung der Volksvertretung und des ganzen Volkes den richtigen Weg gewiesen hat.“

Telegramme.

Der Herzog von Braganza im österreichischen Heere.

Wien, 25. August. (W. T.-B.) Nach der Korrespondenz Wilhelm haben sich Herzog Miguel von Braganza und sein Sohn sofort bei Kriegsausbruch in dem österreichisch-ungarischen Heere gestellt. Die aus dem österreichischen Heeresverband ausgetretenen Prinzen von Braganza gehören dem französischen Hause Orléans an und führen nur den Namen Braganza.

Wiederaufnahme des Fährverkehrs zwischen Rügen und Schweden.

Berlin, 25. August. (W. T.-B.). Amtlich wird mitgeteilt: Der Fährverkehr Saßnitz-Trelleborg ist seit dem 21. August in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Welschlands Freundinnen.

Weh, daß eure Hand, die zarte,
Welschen Männern Blumen bot,
Während deutsche Frauenherzen
Gram empfanden, bittre Not!

Deutscher fiel durch falsche Meuchler,
Deutsches Blut floß purpurrot,
Und ihr botet rote Rosen . . .
Horch, da klingt's durch Grau'n und Tod:

Sei euch wert die welsche Ware,
Sei euch Frauenehre Spott,
Wir sind deutsch mit jedem Tropfen
Blutes, das uns gab ein Gott!

Eine für viele:
Samter. Elisabeth Stellmacher.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 25. August.

Sterbefälle.

Witwe Elisabeth Powidzka, geb. Bielawska, 61 Jahre. Ehefrau Agnes Krause, geb. Szymanska, 53 Jahre. Theodosia Noack, 2 Jahre 7 Monate 5 Tage. Agnes Jozwiak, 83 Jahre. Arbeiter Andreas Wawrzyniak, 81 Jahre. Schneiderin Franziska Adamska, 22 Jahre. Ruth Gritschke, 1 Monat 3 Tage.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Schafft Gold auf die Reichsbank!

Zu diesem schon vielfach ertönten Mahnruf nimmt die „Zukunft“ in einem „Moratorium“ überschriebenen Artikel in ihrer letzten Nummer ebenfalls Stellung und macht hierzu folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Wie groß der Goldschatz der gesamten deutschen Bankwelt ist, weiß man nicht. Die Taxen liegen zwischen 1000 und 1500 Millionen. Nimmt man die kleinere Zahl an, so würden in allen deutschen Bankbehältern, staatlichen und privaten, 2500 Millionen Gold liegen, denn die Reichsbank hatte nach ihrem Ausweis vom 7. August 1477 Millionen Mark Gold. Nach der neuesten Münzstatistik waren bis Ende Juli 1914 5130 Millionen Mark Gold ausgeprägt. Möglich, daß weniger in Deutschland ist; der Gesamtbesitz an Gold nebst Barren und ausländischen Münzen kann aber auch größer sein, als die genannte Ziffer. Die Schätzung auf 4000 Millionen in deutschen Kronen und Doppelkronen ist gewiß nicht übertrieben. Da die deutsche Goldeinfuhr die Ausfuhr übersteigt (noch im ersten Halbjahr 1914 um 98 Millionen), spricht alles für einen beträchtlichen Goldvorrat. Zieht man die 2500 Millionen der Banken von den 4000 ab, so bleiben 1500 versteckte Millionen. Die könnten von der Reichsbank in 4500 Millionen Papiergeld umgewandelt werden. Solcher Riesenbetrag wird dem deutschen Wirtschaftskörper entzogen.

= **Neutomischel,** 24. August. Der Hopfen hat sich auch weiter und besser entwickelt als man anfänglich erwarten durfte. Sämtliche Anlagen sind gesund und frisch im Aussehen. Die Doldenbildung befriedigt, teilweise ist sie vorzüglich; besonders gut ist das Aroma. Läßt sich hiernach qualitativ auf eine gute Ernte hoffen, so wird sie quantitativ wesentlich hinter der vorjährigen zurückbleiben. Die Pflücke beginnt nächste Woche.

Berlin, 21. August. **[Zentral-Markthallenbericht.]** Amtlicher Marktbericht. Marktlage. **Fleisch:** Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise für dänische Bullen, Mastkälber und Hammelfleisch weiter nachgebend, sonst unverändert. **Wild:** Zufuhr knapp, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. **Geflügel:** Zufuhr in Gänsen genügend, sonst knapp, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert. **Fische:** Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft still, Preise unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr genügend, in Kartoffeln schwach, Geschäft etwas lebhafter, Preise fast unverändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehböcke Ia 0,50—0,65 Mark, do., IIa 0,30—0,45 M., Rotwild Ia m. Absch. 0,50—0,55 M., do., IIa —,— M., Damwild, — bis — Mark, Wildschweine Ia 0,35—0,50 Mark, do., IIa, 0,30 Mark. Alles für ½ Kgr. Kaninchen, große, 0,70—0,90 Mark, do., kleine, 0,40 Mark, Wildenten, Ia, —,— Mark, do., IIa, — bis — Mark, do., kleine, — bis — Mark, Krickenten, 0,50 Mark, Rebhühner, junge, Ia, groß, 1,10—1,40 Mark, do., do., Ia, mittel, 0,80—1,00 M., do., do., Ia, klein, 0,60—0,70 M., do., alte, Ia, 0,80—1,00 M., do., do., IIa, 0,60—0,75 Mark. Alles für Stück.

Geflügel. Zahmes Geflügel, lebend. Hühner, deutsche 2,75—3,25 Mark, do., junge, Ia, 1,20—1,75 Mark, do., do., IIa, —,— bis —,— Mark, do., Rasse-, —,— Mark Tauben 0,55—0 65 Mark Enten, 1,50—1 80 M., Gänse, — M. Alles für Stück.

Geschlachtetes Geflügel. Hühner Ia 2,00—3,00 Mark, do. IIa — bis — Mark, do. junge Ia 1,50—2,00 Mark, do. junge IIa 0,80—1,20 Mark, Tauben Ia, 0,55—0,75 Mark, do. IIa 0,40—0,50 Mark, Enten, Ia, 2,50—2,75 Mark, do., IIa — bis — Mark, do., Hamburger, junge 2,00—2,75 M., Gänse, Oderbrucher, 2,00—3,00 Mark. Alles für Stück. Gänse, Hamburger, junge, 0,60—0,68 Mark, do., hiesige, Ia, 0,58—0,68 Mark, do., IIa, 0,50—0,57 M., do., Oderbrucher, Ia, 0,58—0,65 M., do., IIa, 0,50—0,55 M., Enten, Mast-, 0,80—0 85 Mark. Alles für ½ Kg.

Eier. Landeier, für Schock, —,— Mark, Trinkeier, do. 5,00 bis 5,50 M.

Butter. Molkereibutter, für 50 Kilogr., 115—118 Mark, Landbutter, do., 85—100 Mark.

Gemüse. Inländisches. Salat, für Schock 1,50—2,50 Mark, Radieschen, für Schockbund, 0,70—1,00 Mark, Petersilienwurzel für Schockbund, 1,00—3,00 Mark, Kartoffeln, weiße, Magdeburger, für 50 Kgr., 2,50—3,25 Mark, do., blaue, Magdeburger, do., 2,75—4,00 Mark, do., weiße, Kaiserkronen, do., 2,50—3,25 Mark, do., Rosen-, do., 2,50—3,25 M., Porree, für Schock, 0,60—0,80 Mark, Rettich, bayr., für 100 Stck., —,— Mark, Spinat, für 50 Kilogramm, 8,00 bis 10 Mark, Sellerie, für Schockbund, 3—7,50 Mark Wachsbohnen, für 50 Kg., 6,00—10,00 M., Kohlrabi, für Schock, 0,70—1,00 Mark, Mohrrüben, für 50 Kilogramm, 2,00—2,50 Mark. Pfefferlinge, für 50 Kilogramm, 20—26 M., Steinpilze, für 50 Kilogr., 20,00—30,00 Mark, Zwiebeln, für 50 Kg., 5,00—6,00 Mark, Blumenkohl, für 100 Köpfe, 8,00—25,00 Mark, Wirsingkohl, für Schock, 3,00—7,00 Mark, Kohlrüben, für Schock, 3 00—5,00 Mark, do., Vetschauer, do., — bis — Mark, Rotkohl, für Schock, 3,50—9,00 Mark, Weißkohl, für Schock, 2,50—6,00 Mark, Rosenkohl, für 50 Kg., —,— Mark, Bohnen, für 50 Kilogr., 4,00—10,00 Mark. Meerrettich, für Schock, 14,00 bis 18,00 Mark, do., für 50 Kilogramm, 25,00 Mark, Puffbohnen, für 50 Kilogramm, 6,00—10,00 Mark, Gurken, für Schock, 2,00 bis 3,00 M., do., Senf-, do., 15—20 M., Tomaten, für 50 Kilogr., 20,00 bis 25,00 M., Schoten, für 50 Kilogr., 18,00—25,00 M.

Berlin, 25. August. **(Produktenbericht.)** (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Da keinerlei besondere Anregung vorlag, war das Geschäft für Lokogetreide sehr ruhig. Die Preise waren gegen gestern nur wenig verändert, die Käufe der Provinzämter sehr gering.

= **Berlin,** 25. August. (Amtliche Schlußkurse.) **Weizen:** ruhig. Loko 221—223 Mark. **Roggen:** ruhig. Loko 189 bis 190 Mark. **Hafer:** etwas matter. Feiner 214—218 Mark, mittel 210—213 Mark. **Mais:** fester. Loko 190—196 Mark.

Neuyork, 24. August. **Weizen** für September 106,50, für Dezember 110,50. Tendenz: —.

Berlin, 25. August. Wetter: Schön.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Celf. Grad
August				
24. nachm. 2 Uhr	759,0	NW leise	wolkig	+22,9
24. abends 9 Uhr	758,8	O leise	klar	+15,2
25. morgens 7 Uhr	758,7	O leise	heiter	+12,8

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 25. August morgens 7 Uhr:

25. August Wärme-Maximum: + 23,6° Cels.
25. „ Wärme-Minimum: + 9,6° „

Wettervoraussage für Mittwoch, den 26. August.

Berlin, 25. August. (Telephonische Meldung.)

Ziemlich warm, langsam zunehmende Bewölkung, später etwas Regen, strichweise Gewitter.

Leitung: E. Ginschel.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur **E. Ginschel;** für die Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer;** für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: **K. Peeck;** für den Anzeigenteil: **E. Schrön.** Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Hätte man zu Noahs Zeiten **Reger-Seife** schon bekommen,
Hät er sicher in die Arche Sich ein Kolli mitgenommen.

Verlegung der Leipziger Michaelismesse.

Um zur diesjährigen Michaelismesse der fortschreitenden Besserung der Verkehrsverhältnisse Rechnung zu tragen, hat der Rat, wie aus der in der vorliegenden Nummer enthaltenen Bekanntmachung zu ersehen ist, beschlossen, die Musterlagermesse erst in der dritten Meßwoche, also Sonntag, den 13. September, dieses Jahres, beginnen zu lassen und demzufolge die Ledermesse und die Meßbörse für Lederindustrie auf Mittwoch, den 16. September, dieses Jahres zu verlegen. Ein weiteres Hinausschieben dieser Messe konnte nicht in Betracht kommen, einesteils weil die Lieferungsfrist für etwaige Weihnachtsbestellungen zu kurz und somit die Ausführbarkeit der übernommenen Aufträge in Frage gestellt würde, anderenteils, weil zur Verlegung der Messe auf einen außerhalb der für die Michaelismesse vorgesehenen drei Meßwochen liegenden Zeitpunkt langwierige Verhandlungen mit verschiedenen Behörden sich notwendig machen würden. Der Verein „Deutsche Schuh- und Ledermesse“ sieht aus den bereits bekanntgegebenen Gründen von der Veranstaltung einer besonderen Schuh- und Ledermesse, wie er sie im vorigen Jahre zum ersten Male abgehalten hat, vorläufig ab. Die Kleinmesse wird von diesen Veränderungen nicht berührt. Sie findet vom 30. August bis 20. September dieses Jahres in dem sich aus der Sachlage ergebenden Umfange statt. Die Schaumesse wird selbstverständlich wesentlich eingeschränkt werden.